

Minimallohn und Maximal-Arbeitszeit

Eine Agitationschrift

zur

Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen
im Maurergewerbe.

Herausgegeben

vom

Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.



Hamburg.

Verlag von C. B. Bömelburg.

A80 5164



A80 5164

V o r w o r t.

Nicht um den Broschürenmarkt zu bereichern, nicht um neue Theorien oder längst bewährte Praktiken zum so und so vielsten Male auf's Neue zu begründen oder abfällig zu kritisiren, ist vorliegendes Schriftchen herausgegeben, sondern es soll ein Leitfaden sein für die Mitglieder des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, zumeist für die örtlichen Verwaltungen der Zahlstellen und für die Agitations- und Lohnkommissionen. Die Schrift soll Anregung dazu geben, daß in die nothwendig zu führenden Lohnkämpfe ein einheitlicher Zug hineinkommt. Nicht daß wir wünschen, die Höhe der zu stellenden Forderungen solle eine gleichmäßige sein in den verschiedenen Landestheilen und Städten, aber die Grundbedingung der Forderungen muß eine einheitliche sein, überall wo organisirte Arbeiter des Maurergewerbes in Aktion treten.

Diese nie außer Acht zu lassende Grundbedingung ist aber: die Forderung eines Minimallohnes, einer Maximalarbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit.

In Arbeiterkreisen selbst kursiren heute noch manche falsche Anschauungen über die Wirkungen, welche die Fixirung eines Minimallohnes sowohl als auch ganz besonders die Abschaffung der Akkordarbeit zeitigen würden. Diese Anschauungen zu klären,

die Wirkungen der in Thatsachen umgesetzten Forderungen in das rechte Licht zu rücken, soll zunächst Aufgabe dieser Schrift sein.

Weiter gilt es aber auch, die Waffen im Kampf zu schärfen gegen das Unternehmertum. Hier hat man es nicht bloß mit Unwissenheit zu thun, sondern der ganze blindwüthige Haß gegen die Arbeiterorganisationen tritt zu Tage, wenn seitens der letzteren die Forderung nach einem Minimallohn, einer Maximalarbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit erhoben wird.

Wenn wir nun auch nicht den Beruf in uns fühlen, das Unternehmertum belehren zu wollen, so haben wir umsomehr die Pflicht, unsere Berufskollegen und namentlich die Verbandsgenossen auf den richtigen Weg zu leiten.

Möge diese Schrift erfolgreich dazu beitragen.



Minimallohn.

Der Minimallohn ist gewissermaßen das Schreckgespenst sämtlicher Unternehmer; es giebt deren nur sehr wenige, die genügend Einsicht und guten Willen haben, die Forderung der Arbeiter nach einem Minimallohn ohne Vorurtheil zu prüfen. Der Minimallohn wird schlankweg als eine „sozialdemokratische Erfindung“ verschrien, und damit glauben die „Sozialpolitiker“ des Zünftlerthums sowohl als auch des Großkapitals eine der wichtigsten volkswirthschaftlichen Fragen abgethan zu haben. Daß dieses Beginnen eine offenkundige Fälschung ist, kümmert die Herren nicht. Wo eben keine andere Begründung zu erbringen ist, muß die als gemeingefährlich verschriene Sozialdemokratie herhalten. Ein trauriges Zeichen für das Begriffsvermögen der Unternehmer und namentlich der Zünftler ist es, daß auch heute noch dasselbe Argument zur Ablehnung des Minimallohnes herhalten muß, was man schon vor zehn Jahren und noch früher durch die zünftlerischen Blätter schleppte. In den achtziger Jahren, als mit Hilfe der Fachvereine die Lohnbewegungen einen etwas organisirten Charakter annahmen, war die ständige Lamentation der Zünftler und deren Helfershelfer: „Das Wort Minimallohn ist eines von den Worten, mit welchen seit Bildung der Fachvereine recht viel „Unsinn“, recht viel „sozialdemokratischer Hokusfokus“ getrieben wird; denn daß jeder Mensch gleichwerthig ist und die Berechtigung hat, einen von einer „Clique“ festgesetzten Lohnsatz vom „Arbeitgeber“ zu erhalten, ohne demgemäß auch ein „bestimmtes Arbeitsquantum“ dafür leisten zu sollen, kann man doch nur als einen höheren Blödsinn betrachten.“ —

Man könnte Mitleid haben mit den Leuten, die heute, nachdem doch fast überall hin das Licht der Aufklärung sich Bahn gebrochen hat, noch immer den alten Unsinn, wenn auch mitunter in veränderter Form, an den Mann zu bringen suchen, wenn man nicht wüßte, daß der ausgefrante Blödsinn nicht so sehr ein Erzeugniß der Unwissenheit als vielmehr der bewußten Bosheit und Niedertracht ist. Die Masse des Unternehmertums — besonders die Bauunternehmer,

mit denen wir es speziell zu thun haben — steht ja allerdings auf einem Bildungsniveau, daß es in Bezug auf Denken vollständig von anderen Leuten abhängig ist; ein Schlagwort muß hier aushelfen und dies ist: „der sozialdemokratische Hofuspokus.“

Sat denn überhaupt die Lohnfrage etwas mit dem Sozialismus oder der Sozialdemokratie zu thun? Nein! Der Sozialismus, soweit er unter dem Parteinamen „Sozialdemokratie“ zum Ausdruck kommt, ist begründet auf der Erkenntniß, daß die kapitalistische Gesellschaft mit all ihren Begleiterscheinungen, wozu selbstverständlich auch das sogenannte eberne Lohngesetz gehört, keine Existenzberechtigung mehr hat, und daß sie in absehbarer Zeit der wahren menschlichen Gesellschaft, verkörpert in der Sozialdemokratie, Platz machen muß. Unter der Herrschaft des Sozialismus giebt es keine Lohnfragen; es wird nur eine Pflicht auf Arbeit und ein Recht auf Leben und Annehmlichkeiten stipulirt werden. Mit Lohnfragen hat auch die Sozialdemokratie als Partei heute, wo sie kämpfen muß für die politische und ökonomische Unabhängigkeit der Arbeiter, nichts zu thun. Die Lohnkämpfe werden geführt ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Arbeiter oder Unternehmer; wohl aber treten dort die Klassegegensätze am schärfsten zu Tage, wo sozialdemokratisch gesinnte und gewerkschaftlich geschulte Arbeiter mit dem Unternehmertum im Lohnkampfe stehen. Selbstverständlich hat die Sozialdemokratie ein Interesse daran, daß die Arbeiter möglichst gut gestellt sind, damit sie nicht vorzeitig an Körper und Geist zu Grunde gehen, aber eine „sozialdemokratische Forderung“ ist es deshalb durchaus nicht, wenn die Arbeiter einen Minimallohn und einen Maximalarbeitstag fordern. Wollen die Arbeiter sich nicht rücksichtslos ausbeuten lassen vom Unternehmertum — Großkapitalist und Kleinhandwerker ziehen hier an einem Strang —, so bleibt ihnen weiter nichts übrig, als der Kampf um besseres Brot, mehr Ruhe und Freiheit zur Bethätigung ihres Geistes.

Betrachten wir zunächst einmal die Lohnarbeit überhaupt oder vielmehr die „Entlohnung“ der Arbeit. Der Ausgangspunkt des herrschenden Produktionsystems bildet die aus der Freiheit des Eigenthums logisch hergeleitete Freiheit der Ausnutzung fremder Arbeitskraft. Man nennt dies auch die Freiheit des Arbeitsvertrages. Was es mit dieser von Unternehmern und manchesterlichen „Sozialpolitikern“ gerühmten Freiheit auf sich hat, braucht hier nicht speziell erörtert zu werden; denn jeder halbwegs denkende Arbeiter, und namentlich die durch die Organisation geschulten, wissen es, daß Arbeiter und Unternehmer mit unendlich verschiedenen wirthschaftlichen Kräften ausgerüstet sind, und daß das Unternehmertum seine wirthschaftliche Ueberlegenheit dazu mißbraucht, Lohn- und Arbeitsbedingungen den Arbeitern einseitig vorzuschreiben. Nur die äußerste Energie der in Organisationen

vereinigten Arbeiter vermag dem Unternehmertum etwas abzutragen.

Die Lohnarbeit existirt so lange, als es Privateigenthum giebt, wenn auch die „Entlohnung“ der Arbeit verschiedene Formen angenommen hat. Einen eigentlichen Werthmesser, wonach der Unternehmer die menschliche Arbeitskraft bemerthet, giebt es aber auch heute noch nicht. Jeder Unternehmer ist bemüht, aus den von ihm beschäftigten Arbeitern so viel Mehrwerth als möglich heraus zu quetschen: eine Grenze nach oben erkennt er nicht an, wohl aber werden diejenigen Arbeiter unbarmherzig ausgemerzt, die nach Ansicht des Unternehmers die Durchschnittsleistung des von ihm selbst festgesetzten Arbeitsquantums nicht erreichen. Die Unternehmer würden nun ein scheinbares Recht haben, auf der sogenannten Durchschnittsleistung der Arbeiter zu bestehen, wenn der den Arbeitern gezahlte Lohn dem Werth der Arbeitsleistung einigermaßen gleich käme. Daß dem nicht so ist, haben wir verschiedentlich erfahren von Männern, deren Zeugniß anzuzweifeln wir nicht die geringste Veranlassung haben.

So hat der Wiener Nationalökonom Theodor Herzka berechnet in seinem Werke: „Die Gesetze der sozialen Entwicklung“, daß jeder Arbeitsfähige (Frauen, sowie Männer unter 16 und über 50 Jahre ausgenommen) nur 36,9 Tage im Jahre zu arbeiten braucht, um sich und die Seinen mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu versorgen.

Auch der unlängst verstorbene preußische Statistiker Engel hat auf Grund des ihm zugänglichen Zahlenmaterials nachgewiesen, daß in Deutschland die Arbeiter einen Durchschnittswerth erzeugen, der mindestens dem Doppelten des dem bestgelohntesten Arbeiter gezahlten Lohnes entspricht. Und wie wir in dem sozialpolitischen Handbuch von Dr. Lux nachlesen, beträgt der von einer Person erzeugte jährliche Durchschnittswerth in den Industrien Frankreichs, Paris mit inbegriffen, Frcs. 3342; in Paris allein Frcs. 6123; in Massachusetts (N.-Amerika) Frcs. 9967 und in New-Jersey (N.-Amerika) Frcs. 10494.

Nach den gezahlten Durchschnittslöhnen haben somit alle Arbeiter mindestens die Hälfte, die meisten sogar noch über zwei Drittel der von ihnen geleisteten Arbeitsstunden nur im Interesse des Unternehmertums verwendet.

Ein konservativer Sozialreformer, v. Fehenbach, sprach in einer Broschüre im Jahre 1888 (gerichtet an die „Freie Vereinigung katholischer Sozialpolitiker“) aus, daß der Arbeiter nur täglich 2—3 Stunden für seinen Unterhalt arbeite; der in der übrigen Zeit seiner Thätigkeit geschaffene Mehrwerth sei ein Geschenk an die Unternehmer. Von einem „Lohn“ der Arbeiter könne daher im Ernst gar keine Rede sein, da dem Arbeiter nicht mehr gezahlt

werde, als was er nothwendig zum landesüblichen Lebensunterhalt an Nahrung, Wohnung und Kleidung bedarf. Dies erhalten aber auch Pferde, Hunde und andere Hausthiere, und doch kann man hier nicht sagen, daß diese Thiere Lohn erhalten, sondern sie werden nur unterhalten.

Auch der Nationalökonom und Politiker Rodbertus, gestorben 1875, hat sich mehrfach dahin ausgesprochen, daß der Arbeitslohn an dem wachsenden „Nationalreichthum“ keinen Antheil in der ihm zukommenden Weise hat. Der vorermähnte Freiherr v. Fetschenbach führt zum Beweise eine Reihe von Lohnstatistiken an, und auch wir haben in den statistischen Erhebungen, aufgenommen durch den Verband, und durch die Nachweise der Berufsgenossenschaften die unwiderlegbaren Beweise, daß das wirkliche Arbeitereinkommen derartig niedrig ist, daß es keinen Lohn enthält. Und so erklärt es sich, daß die meisten Arbeiter „ihren Arbeitgebern“ buchstäblich Geschenke machen, die um so größer werden, je brutaler das Unternehmerthum die Ausbeutung bei sinkenden Löhnen betreibt.

Wenn also die bürgerliche Gesellschaft vom einem „Preis der Arbeit“ spricht, so ist diese Bezeichnung durchaus nicht zutreffend für den „Arbeitslohn“. Der Arbeiter bringt keine fertige Arbeit auf den Markt als Waare, sondern sich selbst als Arbeitskraft. Bestimmend für den Preis dieser Arbeitskraft sind heute noch in erster Linie Angebot und Nachfrage von und nach Arbeitskräften, während der eigentliche Werth der gelieferten Waare und das wirkliche Existenz-Minimum der Arbeiter von den maßgebenden Gesellschaftsschichten, Kapitalisten und Zwischenunternehmern kaum in Betracht gezogen werden. Aufgabe der Arbeiter-Organisationen muß es zunächst sein, die maßgebenden Faktoren dahin zu beeinflussen, daß das Existenz-Minimum ausschlaggebend auf dem Arbeitsmarkte wird.

Die „Entlohnung“ der Arbeiter findet in verschiedenen Formen statt, deren hauptsächlichste „Zeitlohn“ und „Stücklohn“ für uns eigentlich nur in Betracht kommen; bei beiden Formen tritt die absolute Lohnsklaverei in die Erscheinung. Auf die besonderen Schäden, welche das System des Stücklohnes für die Arbeiter im Gefolge hat, kommen wir im letzten Theile dieser Schrift zu sprechen. Außerdem giebt es das sogenannte Partnership-System, bei welchem die Arbeiter Antheil an dem Reingewinn des Geschäftes haben; dieses Lohnsystem ist jedoch nur in wenigen größeren Fabriken durchgeführt. Der volle Ertrag der Arbeit, die natürliche Lohnhöhe, kommt auch hier den Arbeitern nicht zu Gute.

Doch nun zum Minimallohn selbst. Wie schon oben bemerkt, hat das Unternehmerthum die Tendenz des Minimallohnes durchaus nicht begriffen, oder es stellt sich wenigstens so. Von den Wortführern der Unternehmer wird die Sache so dargestellt, als wenn

die Einführung eines Minimallohnes zur Folge habe, daß die Arbeitsleistung bedeutend sinken würde: „Die Gefahr einer solchen Tendenz liegt darin, daß eine Erschlaffung eines ganzen Standes und eventuell ganzen Volkes daraus entstehen muß,“ so orakelt Piffikus Unternehmer, weil, wie er annimmt, der „Faule“ von dem „Fleißigen“ durchgeschleppt werden müsse. Was es mit dieser unqualifizirbaren Verdächtigung auf sich hat, werden wir gleich sehen. Das Unternehmertum und, was wir hier gleich konstatiren wollen, auch noch manche Arbeiter gehen von der falschen Annahme aus, der Minimallohn sei gleichbedeutend mit einem festen Lohnsatz für alle in einem Beruf Beschäftigten. Diese Wirkung hat die Einführung eines Minimallohnes nicht unbedingt. Für unser Gewerbe kommen nur wenige Städte in Betracht, in denen, dank der guten Organisationen und sonstiger günstiger Umstände, ein allgemein einheitlicher Lohnsatz für die Gesellen besteht. Der Lohn steht aber immer so niedrig, daß ihn selbst der schwächere und ungeschicktere Arbeiter durch seine Arbeitsleistung aufwiegt. Denn in jedem Gewerbe, und im Maurergewerbe erst recht, ist die Arbeit derartig verschieden geartet, daß die natürlichen und erworbenen Kräfte auf der mannigfachsten Weise zur Bethätigung gelangen können. Es bedarf hierzu nicht einmal des ziemlich weit ausgedehnten Systems der Anstellung, Beaufsichtigung und des Antreibens durch Unternehmer, Aufseher und Parliere. Den „Faulen“, wenn er als solcher erkannt ist, wird man nicht beschäftigen, auch wenn er billiger arbeiten wollte als seine „Fleißigen“ Kollegen. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es auch träge Menschen giebt, die sich auf ihre Mitmenschen verlassen, aber in dem Sinne, wie es das Unternehmertum hinzustellen beliebt, giebt es keine faulen Arbeiter.

Wenn wir nun wissen, daß in einigen Städten ein einheitlicher und auch gegenüber anderen Städten ein ziemlich hoher Lohn gezahlt wird, so ist damit noch durchaus nicht gesagt, daß sich dieser Lohn, der gleichzeitig auch Mindestlohn ist, mit dem von uns hier besprochenen Minimallohn deckt. Einen „Minimallohn“ giebt es ja freilich allerorts und in jedem Gewerbe; denn wenn in mittleren Städten in unserem Gewerbe Gesellenlöhne von 25 bis 35 M oder von 30 bis 40 M pro Stunde gezahlt werden, so bedeutet 25 oder 30 M die jeweilige niedrigste Stufe der Lohnzahlung. Aber dadurch, daß dies der niedrigste Lohnsatz ist, ist er noch nicht zum Minimallohn geworden, der an dem betreffenden Orte vielleicht noch nicht mal durch 40 M pro Stunde repräsentirt wird. Denn durch den Minimallohn soll nicht das Existenzminimum erreicht werden, welches dem Arbeiter kaum das trockene Brot sichert, so lange er arbeitet, sondern der Minimallohn soll dem gewohnheitsmäßigen Existenzmaximum entsprechen. Der gezahlte Lohn soll nicht blos

ausreichen, um den Arbeiter bei den durchaus nothwendigen Kräften zu erhalten, so lange er arbeitet, sondern er soll so bemessen sein, daß der Arbeiter sich über die arbeitslose Zeit hinweghelfen kann, ohne dem jämmerlichsten Elend zu verfallen. Der Arbeitslohn soll auch nicht so bemessen sein, daß er nur ausreicht zur bloßen Abfütterung der Arbeiter und ihrer Angehörigen, sondern zur vollständigen Lebenshaltung rechnen wir außer Nahrung und Kleidung auch geräumige, lichte und lustige Wohnungen mit gewohnheitsmäßigen, den Zeitverhältnissen entsprechenden Einrichtungen, geistige Anregungen durch gesellschaftlichen Verkehr, Zeitungen und Bücher zc. Also das Existenzmaximum der erreichten höchsten Stufe der Lebenshaltung, den landesüblichen Verhältnissen entsprechend, reklamiren wir als das Existenzminimum, das durch den Minimallohn zum Ausdruck kommen soll.

Daß dahingehende Forderungen realisirbar sind, kann nicht bestritten werden, denn wir haben unwiderlegbare Beweise, daß bis Dato den Arbeitern in den allermeisten Fällen nur ein kleiner Bruchtheil ihres Arbeitsverdienstes als „Lohn“ ausgekehrt wurde; der größere Theil des durch die Arbeit geschaffenen Werthes blieb in den Händen der „ehrlichen Makler“, der Kapitalisten und Zwischenunternehmer. Bei uns im Baugewerbe sind dies die Grundstücksbesitzer, Baugeldgeber und Unternehmer. Aber diese Clique ist stark genug organisirt, um sich nicht leichten Kaufs die nach der herrschenden „Moral“ wohlverbrieften Privilegien des Profitnehmens entreißen zu lassen. Denn je mehr ihnen, den Unternehmern und Bucherern, der Profit geschmälert wird, desto leichter kommen sie dahin, selbst arbeiten zu müssen, und dabei würde es sich vielleicht herausstellen, daß sie zu den Faulen gezählt werden müßten. Wenn wir also trotz unserer Erkenntniß, daß die erreichte höchste Stufe der Lebenshaltung an dem jeweiligen Orte durch die Stipulirung eines Minimallohnes festgehalten werden muß, noch nicht weit damit gekommen sind, so liegt dies einerseits daran, daß die Unternehmerklasse ihre angemessenen „Rechte“ mit allen Machtmitteln vertheidigt und daß andererseits die Arbeiterklasse noch nicht stark genug organisirt war, um diesen nothwendigen Vorstoß wagen zu können.

Auch heute werden wir noch nicht überall, wo es nothwendig ist, den wirklichen Minimallohn fordern können, sondern wir werden uns mit einem Surrogat behelfen müssen. Denn wenn bisher an einem Orte oder in einem größeren Distrikt Stundenlöhne von 33, 35, 38 und 40 ₰ gezahlt wurden, welche die Unternehmer in den Wintermonaten noch oftmals um 3—5 ₰ pro Stunde willkürlich kürzen, so werden wir kaum die Forderung auf 40 ₰ Minimallohn durchsetzen können, obwohl wir bestimmt wissen, daß mit 40 ₰ Stundenlohn — wir nehmen 10stündige Arbeitszeit an im Sommer — in einem Saison-Gewerbe das Existenzminimum nicht erreicht wird.

Dies darf uns jedoch keineswegs abhalten, an der Forderung des Minimallohnes festzuhalten. Unverrückbar muß seitens der Organisation die Linie vorgezeichnet sein, nach der operirt wird. Es ist von prinzipieller Bedeutung, daß die zu stellenden Forderungen, zu deren Durchdrückung oftmals die ganze Kraft der Organisation in Anspruch genommen werden muß, scharf pointirt werden. Es ist allerdings leichter, hin und wieder für diesen und jenen Ort eine Lohnerhöhung, die für eine größere Zahl von Kollegen recht günstige Sätze aufweisen mag, zu erreichen, aber für die Allgemeinheit ist wenig oder garnichts erreicht und das Erreichte geht oftmals binnen Kurzem wieder verloren, weil die Er rungenschaft nicht von einer großen interessirten Masse gestützt wird.

Die Organisation kann aber für die Folge nicht die Hand dazu bieten, daß nur in verschwindend wenigen Orten für einen beschränkten Personenkreis die Existenzverhältnisse etwas verbessert werden. Nicht soll hiermit gesagt sein, daß in Orten und Landestheilen, in denen schon in etwas geregelte Zustände in unserem Berufe bestehen, nun nichts mehr gethan werden soll zur weiteren Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, aber die Hauptkraft muß die Organisation darauf legen, den Kollegen ganz Deutschlands das Existenzminimum zu verschaffen, und zwar für größere Distrikte möglichst einheitlich. Dies ist eine Vorbedingung dazu, daß sich die Organisation weiter ausbreitet und entwickelt. Nur hierdurch haben wir die Gewähr, daß wir in absehbarer Zeit das zunächst erreichte Existenzminimum hinauffschrauben können.

Ist der erste Kampf um die Festsetzung eines wirklichen Minimallohnes nun mit aller Bestimmtheit ein äußerst harter, so werden die nachfolgenden Kämpfe, der Widerstand gegen ein Herabdrücken des Minimums hauptsächlich, von den Arbeitern viel leichter geführt werden. Denn es handelt sich dann um die Vertheidigung der gewohnheitsmäßigen Lebenshaltung, wobei immer ganz naturgemäß die Frage des Minimal-Arbeitseinkommens die entscheidende Rolle spielt, und dies ist von äußerster Wichtigkeit. Fr. Albert Lange sagt in seiner trefflichen Definition über die Lebenshaltung des Arbeiterstandes bildet eine Widerstandskraft gegen den Druck des Kampfes um's Dasein, gegen die vernichtenden Wirkungen der kapitalistischen Ausbeutungswirthschaft. Zugleich ist der Begriff so allgemein zu nehmen, daß er alle, auch die moralischen Mittel umfaßt, mit welchen der Arbeiterstand überhaupt im großen Ganzen dem Drang des Lebens zu widerstehen vermag. Der sich seiner Menschenwürde bewußte Arbeiter will nicht nur essen, trinken, sich kleiden und wohnen; seine Bedürfnisse sind nicht

nur auf das zur Erhaltung seines physischen Daseins unbedingt Nöthige gerichtet, sondern auch auf das Nützliche und Angenehme, was das geistige Leben hebt und verschönt; er hat das ihn der Kultur erst eigentlich theilhaftig machende Bedürfniß nach Bildung, Erholung, Genuß. Die Engländer besitzen für dieses Normalmaß der Lebenshaltung eine bequeme und Jedermann geläufige Bezeichnung in dem Ausdruck *standard of life*. Das Wort *standard* bedeutet Normalmaß, Regel, Richtschnur einer Sache. Es wird damit auf das Niveau hingewiesen, auf welchem sich ein gewisser Theil der Bevölkerung hinsichtlich seiner Ernährung und seiner übrigen Ansprüche an's Leben zu halten vermag. Die Bezeichnung *standard of life* umfaßt den Begriff der Lebenshaltung.

Daß die Fixirung der Lebenshaltung in dem von uns gemeinten Sinne von größter Bedeutung ist, daß eine Arbeiterschaft von festen Gewohnheiten und bestimmten Ansprüchen an's Leben der Ausbeutung durch das Kapital ungleich größeren und erfolgreicherem Widerstand leistet als eine solche, welche in ihren Gewohnheiten sich nach der Gunst oder Ungunst des Augenblicks richtet, kann nicht bestritten werden. Nicht darauf ist entscheidendes Gewicht zu legen, daß durch eine zufällige günstige Konjunktur plötzlich hohe Löhne erreicht werden, sondern darauf, daß es den Arbeitern gelingt, einen bestimmten Werthmesser zu schaffen, wonach für die nächste Zeit die menschliche Arbeitskraft bewerthet wird. Gelingt es, die Tendenz der kapitalistischen Wirthschaftsweise — das Bestreben, den Preis der Arbeitskraft auf die Untergrenze herabzudrücken — hintenan zu halten, und als Werthmesser für die Arbeit die Summe der Bedürfnisse zu sehen, die wir als Existenzminimum gefennzeichnen haben, dann ist — wenn die Arbeiter während einer günstigen Zeit den Ueberschuß über die bisherige Einnahme zur soliden Verbesserung ihrer Einrichtungen und ihrer Lebensweise verwendet haben — für sie die Voraussetzung vorhanden, jedem Versuch einer Herabdrückung dieser erhöhten Lebenshaltung einmüthigen und entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen. Das ist's, was den Arbeitern nicht nachdrücklich genug eingeprägt werden kann: nur vom Boden solider und fester Bedürfnisse aus, die eine nach aufwärts drängende Tendenz haben, ist der Kampf um die Lebenshaltung möglich und in seiner wirthschaftlichen und kulturellen Bedeutung richtig zu würdigen.

Eine dauernde Erhöhung der Lebenshaltung läßt sich in keinem Falle auf eine günstige Konjunktur begründen. Aber die Erfahrung lehrt, wie auch Fr. Ab. Lange treffend ausführt, daß, wenn die Arbeiter im Stande sind, eine einmal gewonnene Lohnhöhe dauernd festzuhalten, sich dieselbe nach sicheren psycholo-

gischen Gesetzen in Erhöhung der Lebenshaltung umwandelt und damit eine moralische Hebung der Arbeiterklasse bewirkt. Man sehe den gewaltigen Unterschied zwischen gebildeten, aufgeklärten, sich ihres Rechtes und ihrer Menschenwürde bewußten Arbeitern, die den Drang haben, ihre Lage ständig zu verbessern — und jenen halb verthierten, aller edlen Bedürfnisse baren, mit der „Tugend der Bedürfnislosigkeit“ ausgezeichneten und sich willig unter die schmählischste Ausbeutung und die schimpflichste Behandlung beugenden Geschöpfen, die von der kapitalistischen Moral als „brave“ Arbeiter bezeichnet werden! Das Unternehmertum in seinem Egoismus und Unverstand behauptet dann ja auch mit heuchlerischem Augenaufschlag, dem Arbeiter sei es „garnicht zuträglich“, wenn er höheren Lohn erhalte, weil damit „nur der Leichtsinns steige“. Gleich als ob die Arbeiterbevölkerung aus einem schlechteren Stoff gemacht wäre, als die so „mäßige“ und „tugendsame“ Bourgeoisie!

Wenn, wie wir schon andeuteten, bisher noch manche Arbeiter dem Minimallohn mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstanden, weil sie vielfach Minimallohn mit Maximallohn verwechselten, so dürften sie wohl von ihrem Irrthum und Vorurtheil durch unsere Darlegungen kurirt werden. Aber einen anderen Irrthum gilt es noch aufzuklären. Es handelt sich um die Klärung der Begriffe „Normallohn“ und „Durchschnittslohn“. Selbst von organisirten Arbeitern wird noch oftmals der Begriff Minimallohn mit obigen Begriffen verwechselt. Und diese Verwechslung wird von dem Unternehmertum und seiner Presse selbstverständlich nach Kräften gestützt und gefördert. Im Verlauf unserer vorjährigen Lohnbewegung mußten wir öfter die Erfahrung machen, daß unsere Kollegen sich bei Festsetzung der Lohnbedingung durch die Unternehmer bethören ließen. Statt daß ein Minimallohn festgesetzt wurde, wußten es die Unternehmer so zu drehen, daß ein „Normallohn“ fixirt wurde. Und die Herren Meister wußten wohl, was sie thaten, denn der angebliche Normallohn ließ ihnen nach wie vor genügend Spielraum, den „Lohn“ nach Gutdünken herabzudrücken. Sie hatten es sehr leicht, den „Normallohn“ um einige Pfennige zu erhöhen, während doch der thatächlich gezahlte „Lohn“ nur für sehr wenige der am Orte beschäftigten Arbeiter erhöht zu werden brauchte.

Die Begriffsverwirrung kommt hierbei den Unternehmern sehr zu Statten, denn dem Wortlaute nach muß man unter „Normallohn“ ganz was Anderes verstehen, als was in ganz oberflächlicher Gestaltung vom Unternehmertum und von vielen Arbeitern darunter verstanden wird. Beträgt z. B. in verschiedenen Orten der Lohnsatz je 30, 40, 50 oder 60 \mathcal{M} für die große Masse der am Orte beschäftigten Maurer, und wird von dieser Norm nur in außergewöhnlichen Fällen zu Gunsten oder zu Ungunsten des Beschäftigten

abgegangen, so ist dieser in allen Geschäften und für alle Beschäftigte fast gleichmäßig gezahlte Lohnsatz der Normallohn an dem betreffenden Orte. Ganz anders gestaltet sich die Sache aber in Unternehmerköpfen. Wenn das Unternehmertum und seine Presse von „Normallohn“ und „Durchschnittslohn“ spricht, kann man darauf gefaßt sein, daß gröblicher Schwindel dahinter steckt. Was wird heute nicht Alles unter der Bezeichnung „Durchschnittslohn“ klassifizirt. In einem Orte werden z. B. die Maurer — oftmals gar von einem und demselben Unternehmer — in vier oder fünf Klassen „entlohnt“. Es gelangen zur Auszahlung für die Arbeitsstunde 28, 30, 33 und 35 ₰ ; besonders begünstigte Gesellen erhalten auch wohl 40, Vorarbeiter und Parliere wohl gar 45 und 50 ₰ oder noch mehr. Obwohl nun von einem „Normallohn“, wie wir oben gezeigt haben, gar keine Rede sein kann, wird sich das Unternehmertum nicht entblöden, für das Maurergewerbe in dem betreffenden Orte 35 ₰ als „Normallohn“ zu erklären. Aber auch selbst von einem „Durchschnittslohn“ kann im angeregten Falle nicht die Rede sein. Denn addiren wir einfach die Zahlen zusammen und dividiren die so gewonnene Zahl durch Zwei, so haben wir wohl eine Durchschnittszahl, aber keinen „Durchschnittslohn“; keineswegs ist uns die Gewähr gegeben, daß der Durchschnittslohn den wirklichen Mittelpunkt einer Lohnskala abgiebt. Als Durchschnittslohn könnte man höchstens den bezeichnen, der am meisten zur Auszahlung kommt. Und dieser Lohnsatz bewegt sich in den meisten Fällen hart an der Grenze des gezahlten Minimums. Als ganz raffinirter Schwindel muß es daher bezeichnet werden, daß bei der Durchschnittslohnberechnung die höheren Löhne der Werkmeister, der Vorarbeiter, Parliere, Unterakkordanten, Akkordarbeiter dazu mißbraucht werden, für die Masse der weit schlechter bezahlten Lohnarbeiter einen weit höheren Durchschnittslohn herauszurechnen, als sie thatsächlich hat. Ja, die Herren Meister geniren sich garnicht, um die „Unverschämtheit“ der Gesellen aller Welt vorzuführen, Lohnstatistiken zu veröffentlichen, in denen stolz verkündet wird: „Im Baugewerbe hiesiger Stadt wird ein Lohn bis zu 60, 70 ₰ pro Stunde bezahlt.“ Allerdings wird verschwiegen, daß Lohn in solcher Höhe nur einige wenige Parliere beziehen, während die Masse der Gesellen mit der Hälfte abgepeißt wird.

Nach den hier gemachten Darlegungen kann es dem ernsthaft nachdenkenden Arbeiter nicht schwer fallen, die grundsätzlichen und thatsächlichen Unterschiede zwischen „Minimallohn“ und „Normallohn“ resp. „Durchschnittslohn“ herauszufinden. Letzterer hat für die Arbeiter gar keinen Werth, denn er bietet ihnen nicht die Gewähr eines festen und sicheren Lohnsatzes; er dient lediglich der kapitalistischen Heuchelei; er ist lediglich eine eingebildete Größe,

ein theoretisches Spielzeug, während der Minimallohn die genau erkennbare, die für eine längere Zeit konstante und reelle Größe ist, mit der sich sicher rechnen läßt.

Um weiteren Einwendungen aus Arbeiterkreisen gegen den „Minimallohn“ zu begegnen, wollen wir gleich noch einen Irrthum, der schon oft ausgesprochen ist, richtig stellen. Es handelt sich bei der Durchführung des „Minimallohnes“ nicht um eine Angelegenheit, die nur die weniger leistungsfähigen, oder besser gesagt, die am schlechtesten bezahlten Arbeiter angeht. Auch die jetzt höher „entlohnten“ Arbeiter haben ein sehr weitgehendes Interesse daran, daß das Minimum erhöht wird. Nicht nur, daß der Lohn der besser eingeschätzten Arbeiter ganz von selbst steigt bei einer Erhöhung des Minimums, auch die Gefahr, daß die jetzt tief unter dem Existenzminimum arbeitenden Berufsgenossen sofort bereit sind, den „Bessergestellten“ in den Rücken zu fallen, wird bedeutend vermindert, wenn energigisch dafür eingetreten wird, dieses Existenzminimum gründlich aufzubessern. Also nicht nur das Solidaritätsgefühl an und für sich zwingt jeden Kollegen dazu, für einen wirklichen Minimallohn einzutreten, sondern auch der Selbsterhaltungstrieb der Kollegen, die über den von uns gekennzeichneten Durchschnitt „entlohnt“ werden, muß diese besonders anspornen, für ihre schlechter gestellten Mitarbeiter und Berufsgenossen einzutreten.

Die organisirte Arbeiterschaft hat darauf zu dringen, daß für jede Stadt und für genau abgegrenzte ländliche Bezirke ein „Minimallohn“ festgesetzt wird. Weshalb dieser Lohn unter den obwaltenden Verhältnissen für alle Arbeiter eines ganzen Landes kein einheitlicher sein kann, das haben wir schon auseinandergesetzt. Wer in unserem Berufe den Minimallohn erhalten soll, das ist ohne Weiteres und durchaus im Sinne der Gerechtigkeit zu entscheiden: jeder Maurer, welcher den üblichen Anforderungen an handwerkliche Tüchtigkeit zu genügen vermag, soll ihn beziehen, wobei kleine Unterschiede in der Leistungsfähigkeit vernünftigerweise garnicht in Betracht gezogen werden können, denn das Weniger des Einen gleicht sich aus durch das Mehr des Anderen. Die Differenz hat lediglich die Gesamtheit der Maurer am Bau und nicht der Unternehmer zu tragen, wie kapitalistische Spitzfindigkeit so gerne glauben machen möchte, wenn sie den „Minimallohn“ in tendenziös-gehäßiger Weise als eine „Prämie auf Faulheit und Unfähigkeit“ bezeichnet.

Abgesehen von den bereits dargelegten guten Wirkungen, die der Minimallohn im Allgemeinen in Betreff der Lebenshaltung hat, kommt für das Baugewerbe speziell noch Folgendes in Betracht:

Die Unternehmer, besonders die Zunftmeister, klagen so viel über Pfuscherthum im Handwerk, über mangelhafte Befähigung, über unsolide und schlechte Arbeit. Sie selbst

freilich tragen die Verantwortung dafür, daß diese Klagen mehr oder weniger berechtigt sind, denn sie zeigen stets das Bestreben, die bessere und gute Arbeitskraft, welche reellen Lohn beansprucht, durch ungenügende und schlechte Arbeitskraft, die gegen niedrigeren Lohn sich ausbeuten läßt, zu ersetzen! Haben sie nicht schon oft, um die Organisation der tüchtigen Arbeiter zu vernichten und deren Lohn herabzudrücken, Hunderte und Tausende minderwerthiger Arbeitskräfte eingeführt!? Und ist es weiter nicht Thatsache, daß ihnen das Submissionsunwesen dazu dient, Pfuscharbeit und Lohndrückerei zu „rechtfertigen“? Aus den Knochen der Arbeiter, auf Kosten ihrer Gesundheit, ihres Lebens wird bei den Submissions-Unternehmungen der Profit herausgeschunden. Deshalb fordert die organisirte Arbeiterschaft mit Recht, daß die Vergebung öffentlicher Arbeiten mit abhängig gemacht werde von der Anerkennung der Pflicht, einen entsprechenden Minimallohn zu zahlen.

In Ländern, in denen sich die Arbeiterbewegung freier entfalten konnte als in Deutschland, ist diese Forderung wenigstens schon in einigen Distrikten zur Anerkennung gelangt. Der Londoner Grafschaftsrath hat die Einrichtung getroffen, daß die Unternehmer, an welche Gemeinde-Bauarbeiten vergeben werden, ihren hierbei beschäftigten Arbeitern die von den Gewerkvereinen festgesetzten Löhne zahlen, und zwar gilt diese bindende Verpflichtung für alle im Umkreis von 20 englischen Meilen befindlichen Arbeitsstätten. Was die kommunalen Bauarbeiten außerhalb des Kreises vom 20-Meilenradius anlangt, so sind die Unternehmer verpflichtet, die von den Gewerkvereinsmitgliedern wirklich erhaltenen Löhne zu zahlen. Der Unternehmer ist verpflichtet, dem inspizirenden Beamten die Lohnlisten behufs Kontrolle vorzulegen. In Belgien sind Provinzialräthe und Kommunalbehörden dem Londoner Beispiel gefolgt. Der Provinzialrath von Ostflandern hat nicht nur die Minimallohne festgesetzt, sondern auch bestimmt, wie viel Lehrlinge und Hülfсарbeiter, die nicht voll bezahlt werden, der Unternehmer auf der betreffenden Arbeitsstelle beschäftigen darf. Selbst die russische Regierung ist in letzter Zeit der Frage des Minimallohnes näher getreten, weil die Unternehmer die Löhne derartig gedrückt haben, daß sie zum Leben absolut unzureichend sind.

In Deutschland hat leider bis jetzt sich keine Regierung und keine Gemeindeverwaltung bereit gefunden, zur Lösung der Frage, wenigstens zunächst auf dem Gebiete des Submissionswesens, nach englischem und belgischem Beispiel die Hand zu bieten. Um so eifriger muß die organisirte Arbeiterschaft die Lösung anstreben. Selbstverständlich setzt diese Lösung in ihrem ganzen Umfange voraus: daß die Arbeiterorganisation anerkannt wird, als der Faktor, welcher gleichberechtigtermaßen an der Fixirung bezw. Ver-

einbarung des „Minimallohnes“ mitzuwirken hat. Diese Anerkennung muß die Arbeiterorganisation sich erkämpfen, und deshalb muß sie stets auf ihre Erstarfung und Ausgestaltung bedacht sein. Gelingt es den Arbeitern, das Minimum ihrer Bedürfnisse wesentlich zu erhöhen durch die Kraft der Organisation, dann sind sie ein Machtfaktor geworden, mit dem für die fernere Zeit in erster Linie gerechnet werden muß.

Wenn wir uns nun darüber einig sind, daß es unbedingt notwendig und auch durchführbar ist, für jede Stadt und für bestimmte abgegrenzte Bezirke einen Minimallohn einzuführen, so müssen wir uns auch darüber klar werden, in welcher Höhe dieser festzusetzen ist. Weiter oben haben wir ausgeführt, daß es notwendig sei, das gewohnheitsmäßige Existenzmaximum als Existenzminimum anzuerkennen. Darnach müßte die Summe, die zur Befriedigung dieses Minimums nöthig ist, nothwendigerweise durch den „Minimallohn“ garantirt werden. Nun können aber die Ansichten über dies Minimum sehr weit auseinandergehen, weil ja die große Masse der Arbeiter bei dem fortgesetzten Mangel am Nothwendigsten niemals in der Lage gewesen ist, ihre Bedürfnisse richtig zu entwickeln. Darum lassen wir zunächst einmal andere Männer reden.

Freiherr v. Fechenbach, der, wie wir schon anführten, die Meinung vertritt, daß die Mehrzahl der Arbeiter heute nur so viel an „Lohn“ erhalten, als sie in zwei bis drei Stunden Werthe, geschaffen haben, hat auch den Standpunkt vertreten, daß, wenn der „Lohn“ auf die Hälfte des Arbeitsertrages erhöht würde, der Arbeiter nach höchstens 25jähriger Thätigkeit sich von der Arbeit zurückziehen und als Rentner von seinen Zinsen leben könne. Dieser Vorschlag giebt zwar keinen Maßstab ab für das Minimum, aber es ist doch äußerst interessant, daß nach Ansicht des Herrn v. Fechenbach schon die Hälfte des Arbeitsertrages ausreicht, nicht nur den Lebensunterhalt des Arbeiters zu befriedigen sondern noch einen derartigen Ueberschuß bringt, daß der Arbeiter nach 25jähriger Thätigkeit von den Zinsen dieses als Kapital angelegten Ueberschusses sorgenfrei leben kann. Ob nun diese Rechnung auf alle Fälle richtig ist, sei dahingestellt, aber ohne Zweifel trifft v. Fechenbach das Richtige darin, daß als Existenzminimum nicht nur das zu gelten hat, was zum augenblicklichen Lebensunterhalt gebraucht wird, sondern daß der Arbeiter Ueberschüsse erzielen muß, um nach einer bestimmten Reihe von Jahren der Arbeit ein sorgenfreies Dasein führen zu können. Bei der jetzt üblichen „Entlohnung“ ist dies freilich bei dem größten Spartrieb und unter Zuhilfenahme der Staats-„Renten“ keinem Arbeiter möglich.

Für die Lösung unserer Frage handelt es sich aber nicht darum, zu entscheiden, welchen Theil vom Arbeitsertrage der Arbeiter erhalten soll, sondern welche bestimmte Summe genügt, um das

von uns geforderte Existenzminimum zu befriedigen. Auch hier kommt Herr v. Fechenbach uns entgegen. Er führt aus: Um zu gefundenen sozialen Verhältnissen zu gelangen, ist vor Allem erforderlich, Festsetzung einer Normalarbeitszeit und eines Minimallohnes. Letzterer soll mindestens $33\frac{1}{3}$ ₰ pro Stunde betragen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse jeder Unternehmer verpflichtet werden, zu seinen Betriebskosten jährlich M. 1000 Minimallohn für jeden erwachsenen Arbeiter zu rechnen. Dieser Minimallohn soll Geltung haben für Arbeitsleistungen, die keinerlei besondere Schwierigkeiten, Gefährlichkeiten und Kunstleistungen einschließen. Dieser „Lohn“ ist auch dann zu gewähren, wenn der Werth der betreffenden Arbeitsleistung in 300 Arbeitstagen M. 1000 nicht erreicht.

Herr v. Fechenbach hat bei seinen Darlegungen zunächst die in Fabriken und auf Bauten beschäftigten Arbeiter im Auge, weil nach seinem Dafürhalten eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesen Betrieben viel eher vorgenommen werden kann, als im Kleingewerbe und in der Landwirthschaft. Und dies ist auch unbestreitbar. Auch mit dem Minimal-Jahreslohn können wir uns einverstanden erklären, denn es wird ja ausdrücklich gesagt, daß dieser Minimallohn Geltung haben soll für Arbeitsleistungen, die keinerlei besondere Schwierigkeiten zc. einschließen, und selbstverständlich machen wir hierbei geltend, daß dieses Minimum den tatsächlichen Entwicklungsverhältnissen entsprechend in den Städten und Distrikten mit vorgeschrittener Bevölkerung erhöht werden muß. Wenn wir in den kleineren Orten der in der Kultur zurückgebliebenen Länderstriche das Minimum von M. 1000 pro Jahr zum Unterhalte einer Familie als nothwendig anerkennen, so müssen wir nothwendigerweise auch aussprechen, daß in anderen Distrikten, in größeren und Großstädten das Existenzminimum schon heute ein bedeutend höheres sein muß. Wir wollen hiermit durchaus nicht die Meinung vertreten, daß dieses immer so bleiben muß; aber so lange die herrschende Gesellschaft die Masse des Volkes in der Entwicklung ihrer Bedürfnisse hintan zu halten vermag, werden diese Bedürfnisse selbst und die den Arbeitern zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung derselben in den einzelnen Landestheilen und Städten gewaltige Unterschiede aufweisen.

Die Unternehmer und deren Wortführer werden nun allerdings die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn sie hören, daß wir für unsere Kollegen in den kleinen Orten Ostelbiens, des Erzgebirges, Thüringerwaldes, Eichsfeldes, Taunus zc. einen Minimal-Jahreslohn von M. 1000 verlangen, umso mehr, da dieses Jahresminimum für die Bauhandwerker nicht gleichbedeutend ist mit einem Minimalstundenlohn von 33 ₰. Der Stundenlohn müßte, diesem Jahresverdienst entsprechend, für Maurer mindestens 40 ₰ betragen. Ist denn aber die Summe von M. 1000 wirklich

zu hoch als Entschädigung für die von einem Bauhandwerker zu leistende schwere, gefahrbringende Arbeit? Nein, keineswegs! Wird bei einem Jahresarbeitsverdienst von M. 1000 eine Arbeiterfamilie, selbst in den zurückgebliebensten Gegenden, wenn sie ihre gewohnheitsmäßigen Bedürfnisse auch nur annähernd befriedigen will, eine nennenswerthe Summe übersparen können, um in Zeiten der Arbeitsunfähigkeit sich über Wasser zu halten? Durchaus nicht! Von einer Kapitalsansammlung zu reden, um nach 25jähriger Thätigkeit von den Zinsen leben zu können, gehört in das Gebiet der Träume. Würde ein derartiger Spartrieb unter den Arbeitern herrschen, dann könnte von einer Entwicke lung der Bedürfnisse auch nicht mehr die Rede sein; das Gegentheil würde eintreten. Der Konsum würde auf ein noch niedrigeres Niveau als jetzt herabgedrückt und die Produktion und mit ihr die Arbeitsgelegenheit noch bedeutend verändert werden. Wenn wir aber für die Erhöhung des Existenzminimums kämpfen, dann thun wir es nicht in erster Linie darum, um Ueberschüsse zu erzielen — dies wird in Ausnahmefällen doch nur Wenigen gelingen —, sondern wir wollen Das erstreben, daß der erhöhte „Lohn“ der augenblicklichen Lebenshaltung zu Gute kommen soll. Nur dadurch können wir erreichen, daß in Zeiten des allgemeinen Niederganges, oder auch, wenn das Unternehmertum in brutaler Willkür die Löhne herabzusetzen trachtet, die Arbeiter sich energisch zur Wehre setzen. Denn was einmal der Mensch sich angewöhnt hat, namentlich wenn es der geistigen und körperlichen Pflege gleichermaßen zu Gute gekommen ist, wird er sich nicht entziehen lassen, ohne erst im Verein mit seinen Leidensgenossen seine ganze Kraft dagegen eingesetzt zu haben.

Betrachten wir uns nun einmal in Kürze die „Entlohnung“ der Arbeiter, so werden wir gewahr, abgesehen von den kläglichen Löhnen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Landwirtschaft, Textilindustrie zc., daß die Mehrzahl der Maurer bedeutend unter dem von uns zu fordernden Minimum „entlohnt“ werden. Das wirkliche Existenzminimum, gleichbedeutend mit Minimallohn, haben nur äußerst wenige, besonders begünstigte Kollegen erhalten. Nach der im Jahre 1890 von der Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands aufgenommenen Statistik, an der sich Kollegen aus 201 Orten aller Größen beteiligten, erzielten die Maurer ein durchschnittliches Arbeitseinkommen:

in 2 Orten zwisch. M. 350 u. 400	in 19 Orten zwisch. M. 700 u. 750
„ 4 „ „ „ 400 „ 450	„ 16 „ „ „ 750 „ 800
„ 7 „ „ „ 450 „ 500	„ 15 „ „ „ 800 „ 850
„ 18 „ „ „ 500 „ 550	„ 14 „ „ „ 850 „ 900
„ 24 „ „ „ 550 „ 600	„ 7 „ „ „ 900 „ 950
„ 30 „ „ „ 600 „ 650	„ 7 „ „ „ 950 „ 1000
„ 15 „ „ „ 650 „ 700	„ 6 „ „ „ 1000 „ 1050

in 5 Orten zwisch. M. 1050 u. 1100	in 1 Ort zwischen M. 1250 u. 1300
" 2 " " " 1100 " 1150	" 1 " " " 1300 " 1350
" 5 " " " 1150 " 1200	" 1 " " " 1350 " 1400
" 2 " " " 1200 " 1250	

Auf Vollständigkeit kann diese Aufstellung zwar keinen Anspruch machen, da ja nur immer ein Bruchtheil der Kollegen sich an der Statistik theilnimmt; aber mit Gewißheit kann man annehmen, daß mancher Maurer noch weniger „verdient“ hat, als hier angegeben ist. Die Orte, in denen das Arbeitseinkommen über M. 850 betrug sind mit wenigen Ausnahmen Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, oder Nachbarorte derselben. Unter den Orten, wo das Jahres-Arbeitseinkommen der Maurer noch unter M. 650 betrug, befinden sich Städte von 20 bis 50 000 Einwohnern. Der Stundenlohn betrug:

in 39 Orten zwisch. 15 und 30 ₰	in 5 Orten zwisch. 35 und 50 ₰
" 3 " " " 21 " 35 "	" 21 " " " 40 " 50 "
" 6 " " " 25 " 36 "	" 2 " " " 40 " 60 "
" 1 " " " 28 " 40 "	" 1 " " " 45 " 55 "
" 58 " " " 30 " 40 "	" 8 " " " 50 " 60 "
" 4 " " " 30 " 45 "	" 4 " " 60 ₰.
" 1 " " " 38 " 47 "	

Aus dem Vergleich der Stundenlöhne mit dem Jahresverdienst geht hervor, daß schon in allen den Orten, wo unter 40 ₰ Stundenlohn gezahlt wurde, ein Arbeitseinkommen von M. 1000 nicht erreicht wurde. Nach einer neueren Statistik (Vergleichsstatistik für die Jahre 1885, 90, 96) sind ja die Stundenlöhne in vielen Orten etwas in die Höhe gebracht worden, unter gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit, aber das Jahres-Arbeitseinkommen wird dadurch doch nur um wenige Mark erhöht. In den meisten Orten steht der Stundenlohn unter 30 ₰, in vielen Orten noch unter 25, ja sogar unter 20 ₰. Der Lohn müßte daher in vielen Orten geradezu verdoppelt werden, um den Empfängern das Existenzminimum zu sichern. Dies mag absolut unmöglich erscheinen, aber die Nothwendigkeit läßt sich sehr gut nachweisen. Einige Haushaltsbudgets von Maurern mit und ohne Familie mögen hier Platz finden. In einem der kleineren Orte Mitteldeutschlands, der typisch ist für die Dörfer und Kleinstädte eines großen Distriktes, und mit einigen Abweichungen für die ländlichen Distrikte ganz Deutschlands, stellte sich das Haushaltsbudget eines verheiratheten Maurers (vier Kinder) folgendermaßen:

Wöchentliche Ausgaben.	
Für Brot	M. 4,20
" Butter	" 1,10
" Schmalz	" —,70
" Speck und Fleisch	" —,—

(Es schlachtet hier auf dem Lande der Arbeiter meistens jährlich ein Schwein und muß seine Bedürfnisse an Speck und Fleisch hiervon decken.)

Zus. . . . M. 6,10

Jährliche Ausgaben.	
Für Kleidung u. Wäsche M.	90,—
" Schuhzeug	" 42,—
" Hausstandsfachen	" 30,50
" Schulgeld	" 5,95
" Steuern	" 10,—
" Miethe	" 39,—
" Lektüre, Zeitung. zc.	" 4,60
" Krankentassenbeitr.	" 6,24

Zus. . . . M. 228,29

Wöchentliche Ausgaben.

Transport . . .	M. 6,10
Für Mehl	" —,30
" Eier und Milch	" —,—
(Es hält Jeder selbst einige Hühner, wie auch 1—2 Ziegen.)	
Für Kaffee und Thee	" —,60
" Zucker	" —,18
" Gewürz und Salz	" —,08
" Hülsenfrüchte, Kartoffeln und andere Gemüse	" —,—
(Werden selbst gebaut, wofür die Landpacht zu zahlen ist.)	
Für Essig und Oel	" —,06
" Bier	" —,60
" Schnaps	" —,30
" Tabak	" —,20

Summa . . . M. 8,32

M. 8,32 × 52 = M. 432,64.

Jahresausgabe M. 832,03

Durchschnittliches Arbeitseinkommen als Maurer . . . 650,—

Jährliche Ausgaben.

Transport	M. 228,29
Für Vereinsbeiträge	" —,—
" Krankheiten	" 20,—
" Versicherungen	" 17,10
" Vergnügungen	" 4,—
" Beleuchtung	" 7,—
" Feuerung	" 25,—
" Handwerksgeräth	" 8,—
" Landwirthschaft:	
Pflügen resp. Ackern	" 10,—
Dung fahren	" 20,—
Futterkosten	" 50,—
Saatkorn	" 10,—

Summa . . . M. 399,39

Defizit M. 182,03

Wenn wir uns die einzelnen Posten der Ausgaben näher betrachten, werden wir finden und begreifen, daß die Familie in jeder Beziehung Mangel am Nothwendigsten gelitten hat. Und trotzdem Defizit! Ist es denn aber überhaupt möglich, daß eine Arbeiterfamilie Defizit machen kann? Dies wird in den meisten Fällen und wenigstens auf die Dauer nicht möglich sein. Der Bäcker, Krämer, Schuhmacher, Schneider, Hauswirth zc. lassen sich wohl für eine kurze Zeit vertrösten, aber einen dauernden und von Jahr zu Jahr steigenden Kredit werden und können sie dem Arbeiter nicht bewilligen. Wenn wir nun auch annehmen können, daß der Mann noch einige Mark durch nicht in seinen Beruf fallende Arbeiten im Winter verdient hat, daß auch die Frau und selbst die Kinder während der Erntezeit dazu beigetragen haben, das Defizit zu verringern, so wird die Bilanzirung der Einnahmen mit den Ausgaben doch nicht gelingen, außer, die Bedürfnisse werden noch weiter herabgesetzt. Der Hunger ist dann ständiger Gast, es fehlt an der nothwendigsten Kleidung, Feuerung zc., die unentbehrlichsten Hausstandssachen gerathen in Verfall, und die ganze Familie geht dem graufigsten Elend entgegen. Nun ist aber in vorstehender Tabelle das Jahreseinkommen als Maurer mit M. 650 verhältnißmäßig sehr hoch angenommen; denn aus der Tabelle Seite 15 sehen wir, daß von den 201 theilhaftigen Orten in 55 derselben das Arbeitseinkommen als Maurer unter M. 600 stand. Würde uns eine genaue Statistik zur Verfügung stehen, dann würden wir finden,

daß die Zahl der Orte mit dem unerhört niedrigen Einkommen eine bedeutend größere ist; in demselben Maße würde sich ja auch das Bild von der Noth des Volkes erweitern.

Betrachten wir uns nun zunächst einmal das Haushaltsbudget eines Maurers in einer Mittelstadt, wobei wir die Orte im Auge haben, in denen ein Stundenlohn zwischen 30 und 40 M gezahlt wird. Auch bei diesem Budget wollen wir mit einer Familie von sechs Köpfen (vier Kinder) rechnen. Als Lohn nehmen wir den Mittelsatz von 35 M , auch wollen wir die Zahl der Arbeitsstunden sehr hoch, auf 2400 einschätzen. Die Ausgaben sind nach den uns gemachten Angaben folgende:

Wöchentliche Ausgaben:		Jährliche Ausgaben:	
Für Brot	M. 4,50	Für Kleidung u. Wäsche M.	70,—
" Butter	" 1,—	" Schuhzeug	" 50,—
" Schmalz	" —,80	" Hausstandsfachen ..	" 20,—
" Speck	" —,40	" Schulgeld	" —,—
" Fleisch	" 1,20	" Steuern	" 13,20
" Mehl	" —,40	" Miethe	" 96,—
" Eier	" —,30	" Zeitun-	
" Milch	" 1,—	gen zc.	" 7,80
" Kaffee und Thee ..	" —,80	" Krankentassenbei-	
" Zucker	" —,20	träge	" 12,—
" Gewürz	" —,05	" Vereinsbeiträge ..	" 3,60
" Hülsenfrüchte	" —,20	" Krankheiten	" 25,—
" Kartoffeln und an-		" Versicherungen ...	" 2,—
dere Gemüse ...	" 1,20	" Vergnügungen ...	" 6,—
" Essig und Oel ...	" —,20	" Beleuchtung	" 10,—
" Bier	" 1,20	" Feuerung	" 30,—
" Schnaps	" —,—	" Handwerksgeräth ..	" 6,—
" Tabak	" —,20		
Summa ... M.	13,65	Summa ... M.	351,60

M. 13,65 \times 52 = M.	709,80	Jahresausgabe	M. 1061,40
Durchschnittliches Arbeitseinkommen als Maurer	" 840,—	Defizit ... M.	221,40

Auch von diesen Ausgaben wird man nichts abstreichen können, im Gegentheil: es ist ersichtlich, daß trotz der verhältnißmäßig hohen Ausgabe in mehr als einer Beziehung Mangel geherrscht hat. Und trotzdem auch hier ein Defizit von mehr als M. 200! Zur Deckung desselben wird der Mann durch Nebenbeschäftigung außerhalb seines Berufes kaum etwas beitragen können, vielmehr wird das Defizit, soweit es nicht durch Hunger und Kummer ausgeglichen wird, durch die Arbeit der Frau und Kinder beglichen werden müssen. Das von uns willkürlich angenommene Arbeitseinkommen von M. 840 wird aber in den hier in Betracht kommenden Städten von den meisten Maurern nicht erzielt, und somit wird das Defizit noch größer, denn die Ausgaben verringern sich nicht.

Zur Charakterisirung der großstädtischen Verhältnisse mag ein weiteres Haushaltbudget dienen, das uns von einem in Berlin wohnhaften verheiratheten Maurer zu Beginn dieses Jahres eingefandt wurde. Es handelt sich hier um eine Familie ohne Kinder; die Frau war im Stande, durch ihrer Hände Arbeit M. 337,85 mit zu erwerben, der Mann verdiente in 47 Arbeitswochen M. 1182,40, und so sahen wir am Schluß das erfreuliche Ergebnis, daß ein kleiner Ueberschuß verblieb und auch Schulden vom vorhergehenden Jahre bezahlt werden konnten.

Haushaltbudget eines Berliner Maurers im Jahre 1896.

Wöchentliche Ausgabe	M.		Jährliche Ausgabe	M.	
	18	19		18	19
Brot und Weißbrot	1	60	Schuld vom Jahre 1895.	102	42
Butter	1	05	Kleidung und Wäsche . . .	161	56
Schmalz	—	33	Schuhzeug	45	05
Fleisch und Zubrot	3	70	Hausstandsfachen	95	99
Mehl	—	05	Rasiren u. Haarschneiden.	6	40
Eier	—	41	Steuern	12	—
Speck	—	21	Miethe	216	30
Milch	—	46	Lektüre und Zeitungen . .	25	72
Kaffee	—	60	Krankentassenbeiträge . . .	31	50
Zucker	—	31	Verbandsbeiträge	8	—
Hülsenfrüchte u. Gemüse.	—	53	Sozialdem. Verein	—	90
Kartoffeln	—	30	Berliner Streifonds	17	25
Essig	—	04	Versammlg. u. Trinkgeld.	9	—
Bier	1	70	Freireligiöse Gemeinde . .	9	—
Schnaps	—	20	Medikamente	5	45
Tabak und Zigarren	—	40	Versicherungen	2	50
Käse	—	13	Vergnügungen, Theater		
Fisch und Hering	—	07	und Fahrgeld	42	65
Syrup	—	06	Petroleum, Zylinder und		
Salz	—	05	Streichhölzer	16	07
			Feuerung	37	60
			Invalid. u. Altersversch.	5	79
			Seife, Soda, Stärke u. Rolle	11	10
			Handwerksgeräte	3	70
			Wein	5	95
			Vogelbauer, Vogel und		
			Futter	11	27
Summa	12	20	Summa	883	17

Wöchentliche Ausgabe M. 12,20 × 52 = M. 634,40

Jährliche Ausgabe „ 883,17

Gesammtausgabe M. 1517,57

Bedeutend ungünstiger gestaltet sich aber das Verhältnis, wenn eine größere Kinderzahl vorhanden ist. So haben wir zum Vergleich ein Haushaltbudget aus Bremen vor uns, woran eine

Familie von sieben Köpfen (fünf Kinder) partizipirt; und allein die wöchentliche Ausgabe steigert sich hier auf M. 19,95. Gleichfalls muß für Kleidung, Wäsche, Schuhzeug, Hausstandsfachen zc. bedeutend mehr ausgegeben werden. Will man sich in der Wohnung einigermaßen als Mensch fühlen, so muß man bei einer mittleren Familie mindestens M. 280 an Miethe bezahlen; außerdem kommen an einigen Orten noch ziemlich hohe Steuern, Schulgelder und Ausgaben für Lehrmittel dazu. In Großstädten wäre daher das Existenzminimum mindestens auf M. 1700 festzusetzen.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier Untersuchungen anstellen über die zweckmäßigste Verwendung des Arbeitseinkommens und über die Ernährungsweise überhaupt. Zur Begründung unserer Forderung nach einem Minimallohn, der das Existenzminimum sichert, wollen wir nur die Aufstellungen einiger wissenschaftlichen Männer anführen.

Nach Untersuchungen der Professoren Pettenkofer und Voit verbraucht ein 70 kg schwerer Arbeiter bei der Arbeit täglich in seinem Körper: 137 gr Eiweiß, 352 gr Kohlehydrate und 173 gr Fett. Diese Nahrung soll aber auch möglichst aus gemischter Kost bestehen. Nach Voit soll mindestens ein Theil der Nahrung durch Fleisch, und zwar durch etwa täglich 230 gr rohes Fleisch gedeckt werden; der Rest der Nahrung soll durch $\frac{3}{4}$ kg Brot, durch Gemüse zc. ersetzt werden. Die Rohmaterialien zur Ernährung eines erwachsenen Arbeiters würden sich demnach täglich auf 70 bis 80 \mathcal{A} belaufen. Für die Kinderernährung (Kinder von 6 bis 15 Jahren) hat Professor König drei Tabellen aufgestellt, wonach der Preis der unbereiteten Nahrungsmittel sich täglich auf 41, 44 und 49 \mathcal{A} stellt. Bei der Zusammenstellung dieser Kochrezepte und Ernährungsstabellen ist auf etwaigen Luxus durchaus keine Rücksicht genommen, nicht einmal für das nothwendigste Gewürz ist etwas in Ansatz gebracht. In Wurm's „Volksernährung“ sind einige Beispiele von Professor Voit angeführt, wie eine genügende Mittagsmahlzeit für eine Person bei Vermeidung jeden Luxus zusammengesetzt sein soll; die billigste wird 38 \mathcal{A} , die theuerste 42 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} kosten. Die letztere wollen wir hier zum Abdruck bringen:

Reisuppe, Rindfleisch und Kohl mit Kartoffeln.

50 gr Reis	3 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A}
5 „ Fett	1 „
9 „ Käse (Olmüher)	$\frac{1}{2}$ „
150 „ Rindfleisch	25 „
300 „ Kohl	6 „
30 „ Mehl	1 $\frac{1}{2}$ „
13 „ Fett	2 $\frac{1}{2}$ „
156 „ Kartoffeln	1 „
81 „ Schwarzbrot	1 $\frac{1}{2}$ „

Summa . . . 42 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A}

Das Billigste, was Professor Voit zwecks Arbeiterernährung herausgerechnet hat, ist pro Tag:

	Nährstoffe in Prozenten:		
	Eiweiß	Fett	Stärke
750 gr Brot oder 470 gr Mehl	62	—	331
212 „ Fleisch (230 gr vom Schlachter)	42	23	—
23 „ Fett zum Kochen	—	33	—
200 „ Reis oder entsprechend Gemüse	15	—	154
Zus.	119	56	485

Nach Wurm sind diese Nährwerthe in Geldwerth umgesetzt gleich 60 bis 61 \mathcal{M} . Mit Gewürz und etwas mehr Fett, was unbedingt nothwendig ist, würde die tägliche Ernährung eines Erwachsenen, ohne Zubereitung der Kost, durchschnittlich 64 \mathcal{M} , also jährlich \mathcal{M} . 234 erfordern. Verschiedene „Sozialpolitiker“, so der Kaplan Hize in Münster, haben sich zwar auch „verdient“ gemacht um die Arbeiterernährung, indem sie „Speisezettel“ veröffentlichten, doch können wir uns hier nicht weiter mit der Gesellschaft befassen; nach diesen Rezepten kann sich ein Erwachsener eine Mittagsmahlzeit für 10 \mathcal{M} beschaffen!!! Wir erkennen auch die von den Herren König, Voit u. A. gegebenen Zahlen nicht als genügend an, wir werden sie aber als Grundlage zur Agitation für den Minimallohn benutzen können. Rechnen wir eine Familie von fünf Köpfen (Mann, Frau und drei Kinder) in drei erwachsene Arbeiter um — dies ist betreffs der Ernährung durchaus nicht zu hoch gegriffen —, so gebraucht diese Familie allein für die rohen Nahrungsmittel \mathcal{M} . 702. Nach unserem Haushaltsbudget aus einer Mittelstadt hat aber eine Familie mit vier Kindern nur \mathcal{M} . 572 für das Rohmaterial und inkl. Genußmitteln (Gewürze, Kaffee, Bier zc.) nur \mathcal{M} . 709,80 ausgeben können. Also trotz des großen Defizits, das sich aus dem Gesamtbudget ergibt, war die Ernährung der Familie eine äußerst klägliche. Wir können aber auch mit Bestimmtheit annehmen, daß die meisten Familien verhältnißmäßig noch nicht einmal so viel für die Ernährung aufwenden konnten; oder sie mußten alle sonstigen Bedürfnisse vollständig zurückdrängen und dann noch, wie man so sagt, Juden und Christen schuldig bleiben. Dies trifft nicht nur für die Kollegen in den Mittelstädten, sondern auch in den kleinen Orten und in den Großstädten erst recht zu.

Wenn nun auch, so weit die Kollegen in Betracht kommen, nachgewiesen sein dürfte, daß in den meisten ländlichen Orten nothwendigerweise ein Minimalstundenlohn von 40 \mathcal{M} gezahlt werden mußte und in den größeren Städten ein entsprechend höherer, so haben wir es doch mit Faktoren zu thun, die uns nicht im Entferntesten dazu kommen lassen, den Lohn in der gewünschten Weise aufzubessern. Vornehmlich haben wir mit dem Unverstand der Massen zu rechnen, mit der großen Arbeitslosigkeit und mit der

durch nichts gerechtfertigten Vorherrschaft des Kapitalismus, gestärkt und geschützt durch die staatliche Macht. Dieser dreimal gestützten Macht des Kapitalismus stehen wir gegenüber in unserer Organisation, die nur beruht auf der Opferwilligkeit und Disziplin der Berufsgenossen. Darum haben wir uns auch ungemein zu hüten vor einer Zersplitterung unserer Kräfte. Nicht daß wir sagen wollten, es wären ungerechtfertigte Streiks inszeniert worden oder die Kollegen hätten sich ohne Noth zum Streik durch die Unternehmer provozieren lassen — wir halten alle Streiks für gerechtfertigt —, aber es muß ausgesprochen werden, daß oftmals große Summen, die durch die Organisation aufgebracht wurden, nicht zweckentsprechend verwendet worden sind. Das kleine Streikgeplänkel, wobei in der Regel nur ein geringer Bruchtheil der Kollegen interessiert ist, muß zurückgedrängt werden, wenn nicht die Aussicht vorhanden ist, daß die Organisation am Orte aus eigener Kraft einen schnellen Sieg über das Unternehmertum erringen kann.

Die Hauptkraft der Organisation muß frei gemacht werden, um in Orten und ganzen Distrikten, wo es am nothwendigsten ist, grundlegend zu wirken für die Erhöhung des Existenzminimums. Hiermit soll keineswegs gesagt sein, daß wir nur diese eine fest vorgeschriebene Bahn wandeln wollen. In manchen Orten werden wir auch unsere bisherige Lebenshaltung zu vertheidigen haben, wir werden auch gegen die Willkür, Rohheit und Unterdrückungsfucht des Unternehmertums ankämpfen. Aber der Hauptsache nach gilt es dem einen Ziel: Festlegung eines Minimallohnes und Erhöhung desselben über den jetzigen Stand. Unter dieser Grenze darf es keine Lohnzahlung geben, weder für Junggefelln, noch für ältere Kollegen. Daß die kräftigen und gewandten Kollegen stets einen höheren Lohn als den Minimallohn erzielen werden, ist außer Frage. Sache der Organisation am Orte muß es sein, dafür zu sorgen, daß diese „Begünstigung“ nicht zu Verstößen gegen die Solidarität führt. Hand in Hand mit dem Minimallohn muß eine Maximal-Arbeitszeit erkämpft werden. Dieser Frage ist der nächste Abschnitt gewidmet.

Die Maximalarbeitszeit.

Maximalarbeitszeit und Minimallohn sind zwei voneinander unzertrennliche Forderungen; die Regelung beider ist daher auch unabweisbar.

Was verstehen wir nun unter „Maximalarbeitszeit“? Wir verlangen, daß die Zahl der Arbeitsstunden an den einzelnen Tagen auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt wird, welches einerseits dem Produktions- und Konsumtionsverhältniß der breiten

Masse des Volkes entspricht, andererseits aber auch dem körperlichen und geistigen Wohlbefinden der Arbeiter in hervorragender Weise Rechnung trägt. Die sich hieraus ergebende Anzahl der Stunden ist als Maximalarbeitstag, also als höchst zulässige Stundenzahl für einen Arbeiter an einem Tage festzusetzen und nur in außerordentlichen Nothfällen zu überschreiten. Weiter ist noch von äußerster Wichtigkeit für den Arbeiter, daß die tägliche Arbeitszeit zweckentsprechend unterbrochen wird durch Ess- und Ruhepausen.

Seit vielen Jahren hat die Arbeiterschaft um die gesetzliche Festsetzung eines Maximalarbeitstages gekämpft, jedoch fast ohne Erfolg. Die Gesetzgebung hat zwar nach langem Drängen Veranlassung nehmen müssen, zunächst für Frauen, jugendliche Arbeiter und Kinder die Maximalarbeitszeit zu normiren; auch für die Arbeiter in den Bäckereien wurde vor Kurzem die Arbeitszeit beschränkt — aber von einem Maximalarbeitstag, wie wir ihn wünschen und verlangen müssen, kann bei den gesetzlichen Verordnungen absolut keine Rede sein. Von einer Regelung der Arbeitszeit nach den von uns aufgestellten Gesichtspunkten findet man in Deutschland und auch in den meisten anderen „Kulturstaaten“ keine Spur. Wenn in einigen Städten oder für einige Industrien die Arbeitszeit in Etwas geregelt ist, so ist dies nicht ein Verdienst der Regierungen; denn abgesehen von einigen wenigen Unternehmern und Fabrikanten, die den Arbeitern entgegen kommen, ist es nur den unausgesetzten Kämpfen der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter selbst zu danken, wenn das Unternehmertum nicht ganz nach Willkür die Länge des „Arbeitstages“ festzusetzen wagt.

Es wäre nun äußerst wichtig, über die wirklichen Verhältnisse genaue Aufzeichnungen zu besitzen; dies ist jedoch leider nicht der Fall. Wir haben zwar ein großes Heer von Beamten, die den Einzelstaaten sowohl als auch dem Reiche zu allem Möglichen zur Verfügung stehen; viele hunderttausend Bogen von Akten werden das Jahr über zusammengeschrieben, es werden auch umfangreiche Statistiken aufgenommen, aber zu einer wirklichen Statistik über die Arbeitsverhältnisse hat man es „im Lande der Sozialreform“ noch nicht gebracht. Ueber die Arbeitszeit in den Betrieben, welche der Gewerbeaufsicht unterstellt sind, geben die Jahresberichte der Fabrikinspektoren einigen Anhalt; zur Beurtheilung der Verhältnisse im Baugewerbe sind wir aber lediglich auf die von den Arbeitern selbst aufgenommene Statistik angewiesen, die hinsichtlich ihrer Genauigkeit und Vollkommenheit deshalb viel zu wünschen übrig läßt, weil die Masse der Arbeiter das Wesen der Statistik nicht begriffen hat und demzufolge sich scheut, überhaupt Angaben über ihre Verhältnisse zu machen. In den Distrikten, wohin die Organisation noch nicht gedungen ist, ist es selten möglich, zuverlässiges Zahlenmaterial ohne Hülfe amtlicher Personen zu ermitteln.

Die Fabrikinspektionsberichte für 1895 konstatiren, daß eine 10—11stündige Arbeitszeit vorherrscht, ausschließlich der Pausen. Mit den Spausen und den oft erheblich weiten Wegen, welche der Arbeiter nach und von der Arbeitsstelle zu machen hat, würde die Zeit, die der Arbeiter dem Unternehmer Tag für Tag widmet, sich auf ungefähr 14—15 Stunden bemessen. Der Rest von dem 24stündigen Tage genügt also höchstens zum nothwendigen Ausruhen der müden Glieder, zur Schöpfung der nothwendigsten Arbeitskraft für den folgenden Tag. Von einer wirklichen Erholung und einer geistigen Bethätigung kann aber absolut keine Rede sein. Nun ist es aber immer nur ein Bruchtheil der Betriebe, über welche die Fabrikinspektoren berichten, und bekannt ist es, daß gerade in diesen größeren Betrieben die Arbeitszeit immer noch günstiger ist als in den kleineren. In handwerksmäßigen Betrieben und in der Hausindustrie ist am allerwenigsten ein geregelter Zustand anzutreffen. Und so ist es auch in vielen kleinen Orten und auf dem flachen Lande im Baugewerbe. Muß man doch selbst in größeren Städten beobachten, daß die Bauhandwerker nicht nur vom Tagesgrauen bis in die sinkende Nacht, sondern selbst noch bei elendem Lampenlicht auf schwankenden Gerüsten an der Arbeit sind.

Die Fabrikinspektoren selbst erkennen auch vielfach an, daß eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter durchaus erforderlich ist. Sie müssen anerkennen, daß die lange Arbeitszeit selbst auf den kräftigsten Körper zerrüttend wirkt. Und was bei den Fabrikarbeitern zutrifft, das trifft auch bei den Bauarbeitern zu. Besonders kommt auch in Betracht, daß mit der Länge der Arbeitsdauer die Unfallgefahr in erhöhtem Maße steigt. Dies ist ja auch sehr natürlich, denn nach einer 9- oder 10stündigen angestrengten Thätigkeit sind die meisten Menschen körperlich und geistig dermaßen angespannt, daß sie nicht mehr im Stande sind, alle Gefahren, die sie auf der Arbeitsstelle umgeben, zu übersehen und denselben auszuweichen.

Es ist ja nun nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren die Maurer Deutschlands — und mit ihnen die übrigen Bauarbeiter — bei allen Lohnforderungen, die sie stellten, auch auf Verkürzung der Arbeitszeit drängten. Aber viel zu leicht lassen sie sich noch immer von der energigischen Geltendmachung dieser wahrhaft grundlegenden Forderungen abbringen. Und wo wirklich eine geregelte Arbeitszeit besteht, sind vielfach die Gesellen sehr schnell bei der Hand, auf den leisesten Wink der Unternehmer hin Ueberstunden zu arbeiten. Es ist nicht allemal die Furcht vor Entlassung und Maßregelung, wodurch die Arbeiter leicht geneigt sind, sich dem Willen der Unternehmer zu unterwerfen, sondern der scheinbare Mehrverdienst lockt zu Ueberstunden und langer Arbeitszeit überhaupt. Unbekümmert um die logischsten Folgerungen, betreibt der Arbeiter im

Dienste des Unternehmers eine Art Raubbau mit seiner eigenen Körperkraft und mit der vorhandenen Arbeit. Obwohl es eine durch die Erfahrung begründete Thatsache ist, daß überall dort, wo eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt wurde, der Tagesverdienst nicht nur nicht zurückging, sondern im Gegentheil stieg, können sich große Arbeiterchichten noch immer nicht genügend dazu aufraffen, für sich die Wohlthaten des verkürzten Arbeitstages nachdrücklichst zu verlangen.

Schon vor mehr als 20 Jahren hatten unsere Kongresse und Generalversammlungen wieder von dem Ruf nach einer Maximalarbeitszeit von höchstens zehn Stunden, und noch heute haben wir ungezählte Ortschaften, wo im Maurergewerbe während des Sommers noch elf bis zwölf Stunden, ja noch länger gearbeitet wird. Nach einer vom Zentralverband der Maurer Deutschlands aufgenommenen Statistik, die sich nur auf 295 Orte erstreckt, wird selbst in 146 Orten noch über zehn Stunden, in vier Orten noch über elf Stunden gearbeitet; ungezählt sind hierbei die Ueberstunden, die aus den geringfügigsten Anlässen gemacht werden, die bei manchen Unternehmern sogar die Regel bilden. (Bei vorstehenden Zahlen ist zu berücksichtigen, daß sie aus Orten stammen, wo die Kollegen schon organisiert sind. Die große Zahl der Orte, wo noch über 11 Stunden gearbeitet wird, entzieht sich noch unserer Kenntniß.)

So kann es auf keinen Fall weiter gehen! Wir haben unsere ganze Kraft daran zu setzen, daß die Arbeitszeit verkürzt wird. Und diese Verkürzung muß mindestens so weit gehen, daß überall dort, wo wir Verbindungen haben, wo Organisationen für die Angehörigen unseres Berufes bestehen, die Maximalarbeitszeit nicht mehr als zehn Stunden pro Tag betragen darf.

Die zehnstündige Arbeitszeit betrachten wir nun keineswegs als den erwünschten und nothwendigen Maximalarbeitstag. Der Zehnstundentag ist uns nur eine Stufe für den weiteren Vormarsch. Mit dem weiteren Vorstoß können wir auch nicht warten, bis nun in allen oder den meisten Orten die zehnstündige Arbeitszeit erreicht ist, sondern fortgesetzt müssen wir marsch- und kampfbereit sein, um wenigstens in den größeren und Großstädten die neunstündige Arbeitszeit zu erringen.

Die Unternehmer schreien freilich Zeter und Mord, wenn sie hören, daß die Maurer die Arbeitszeit überall auf zehn Stunden verkürzen wollen. Die Arbeiter werden als Faulenzer verschrien, die sozialdemokratischen Utopien nachjagen; die wichtigsten „Gründe“ werden vorgebracht, um die „Unhaltbarkeit“ der Forderung zu beweisen: Die Maurer arbeiten sowieso nur durchschnittlich im Jahr kaum neun Stunden pro Tag, das ganze Baugewerbe muß zu Grunde gehen, wenn im Sommer nicht elf und mehr Stunden gearbeitet wird usw., dies ist gewöhnlich das Lamento der Unternehmer

und ihrer „Handlanger“. Daß die meisten Maurer im Durchschnitt keine neun Stunden, vielleicht nicht einmal acht Stunden arbeiten, ist ohne Weiteres richtig; damit ist aber gegen die Verkürzung der Arbeitszeit im Sommer nichts bewiesen. Für uns gilt die Feststellung, daß einmal der Lohn der Maurer, und Bauarbeiter überhaupt, nur einen recht niedrigen Prozentsatz der durch sie geschaffenen Werthe ausmacht, daß also das Unternehmertum — Bauherr und Meister — sehr wohl bestehen kann, wenn die Arbeitszeit verkürzt und der Lohn der Arbeiter erhöht wird; und zum Anderen kann heute kein Mensch — also auch die Bauunternehmer nicht — bestreiten, daß genügend Arbeiter, und zwar qualifizierte, vorhanden sind, um die Arbeiten zur gegebenen Zeit fertig zu stellen, trotz einer merklichen Verkürzung der Arbeitszeit. Aber selbst gesetzt den Fall, es wäre nicht so, dann hätten die Bauarbeiter noch gar keine Veranlassung, um des Vortheils einer kleinen Zahl Menschen sich im Sommer vollständig aufzureiben. Die wirkliche Nothwendigkeit des schnellen Bauens, z. B. Wohnungsnoth, Verkehrsstockung zc., ist fast garnicht maßgebend zur Begründung der langen Arbeitszeit, denn es liegen selbst während der Zeit der besten Bauzeit so viele Arbeitskräfte brach, daß nach Großstädten sowohl als auch nach den entferntesten Winkeln des Landes die nothwendigsten Arbeitskräfte dirigirt werden können. Allerdings gehört hierzu, daß die Herren Unternehmer die Arbeiter menschlich behandeln und bezahlen. Daß die Unternehmer zahlen können, haben sie bewiesen bei den zahlreichen Streiks, wo sie mit Hilfe ihres Geldsacks die Arbeiter ganzer Städte ersetzt haben. Allerdings spielt zu diesen Zeiten weniger das Streben nach Mehrwerth als das Streben nach Unterdrückung der Arbeiterforderungen überhaupt eine Rolle. Daß die Unternehmer aber für das ganze Jahr höhere Löhne bei verkürzter Arbeitszeit zahlen können, ersehen wir auch aus Berechnungen verschiedener Nationalökonomien über den Werth der Arbeitsleistungen, welche im ersten Theil dieser Schrift anführungsweise wiedergegeben sind. Nach Untersuchungen des österreichischen Nationalökonomien Th. Herzka dienen 80 Prozent der durch Arbeiter geschaffenen Werthe der Erzeugung von Mehrwerth (Unternehmerprofit). Wenn nun diese Berechnung auch nicht auf alle Betriebe zutrifft, denn benannte Zahl ist nur als Durchschnittszahl richtig, so zeichnet sie doch recht charakteristisch den Grad der Ausbeutung.

Wirkliche Notharbeiten, die eine Verlängerung der Arbeitszeit erfordern, giebt es äußerst selten. Nur die nackteste Profitwuth der Unternehmer — ob Meister, Bauherr, Baulöwe, Grundstückwucherer oder Häusermakler, sie sind Alle gleich in der Ausbeutung der Arbeiter — treibt den Arbeiter zu immer größeren Anstrengungen, zu langer Arbeitszeit bei niedrigem Lohne. In wenigen Wochen muß

in der Großstadt ein Riesenbau fertiggestellt werden und hernach kann der Bauarbeiter das Pflaster treten — ohne Arbeit und ohne Brot. Und diese „Errungenschaft“ ist nicht blos auf die Großstädte beschränkt geblieben, sondern in allen Orten, und selbst auf dem Lande, wo die Industrie nur einigermaßen Eingang gefunden hat, wachsen die Bauten wie Pilze nach warmem Regen.

Nun könnte man einwenden: Auch durch die Verkürzung der Arbeitszeit wird die Arbeitsgelegenheit nicht vermehrt; es werden nicht mehr Arbeiter eingestellt, als bei der früher üblichen längeren Arbeitszeit, und auch für die in Arbeit Stehenden wird die Zeitdauer ihrer Thätigkeit nicht verlängert. Darnach würde die Verkürzung der Arbeitszeit nur von politischem, nicht aber von wirthschaftlichem Interesse sein.

Diese Einwendungen werden zutreffend sein, soweit die Industrie in Frage kommt, die durch Einstellung verbesserter Maschinen, durch Anwendung der bis in's Kleinste gehenden Arbeitstheilung und durch Einführung sonstiger Verbesserungen den Ausfall der Arbeitszeit wieder wettmachen und unter Umständen bei kürzerer Arbeitszeit und wenigeren Arbeitskräften noch mehr produziren kann, als früher bei längerer Arbeitszeit. Im Baugewerbe werden alle diese Voraussetzungen nur sehr bedingt in Thatfachen umgesetzt werden können. Allerdings haben wir auch im Baugewerbe mit Maschinen zu rechnen; die Errungenschaften der Technik machen sich besonders bemerkbar in der Schaffung neuer und Verbesserung der bisherigen Materialien; auch die Arbeitstheilung ist in unserem Gewerbe nicht unbekannt. Mit der Aufstellung der Gerüste hat in vielen Städten der Maurer wenig oder garnichts mehr zu thun. Das Putzergewerbe ist in Berlin und einigen größeren Orten Deutschlands vollständig, in anderen zum großen Theil vom Maurergewerbe getrennt. Fassadenputzer, Innenputzer, Gipser (Pflasterer), Weißbinder, Monier- und Rabitzputzer, Plattenansetzer u. A. m., sie Alle waren Maurer und sind auch heute noch Glieder des Maurergewerbes, und auch bei ihnen trifft es zu, daß bei verkürzter Arbeitszeit mehr Arbeit geliefert wird als dort, wo die Arbeitstheilung noch nicht Platz gegriffen hat bei langer Arbeitszeit. Maschinen, welche die Arbeiten der Maurer und Putzer verrichten könnten, können wir wohl heute noch ganz außer Betracht lassen, aber im übrigen Baugewerbe, für Steinmehrer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, sind auch heute schon bedeutende Hilfsmaschinen in Betrieb. Jedoch in den kleineren Städten und den von der Industrie unbeeinflussten ländlichen Gebieten ist die revolutionirende Technik bisher an dem Baugewerbe fast spurlos vorübergegangen. Eine merkliche Verkürzung der Arbeitszeit würde unbestreitbar dazu führen, daß auch dort die Technik Triumphe feiern würde; auch in den zurückgebliebensten Gegenden würde das Maurergewerbe aus

den altgewohnten Bahnen gedrängt werden, und demzufolge würde auch die Wohlthat der Arbeitszeitverkürzung durch die unbedingt eintretende intensivere Ausnutzung der Arbeitskräfte zum Theil wieder aufgehoben werden. Aber auch nur zum Theil! Und wenn die Arbeitszeitverkürzung nicht gar zu minimal ist, und wenn eine gute Arbeiterorganisation ihren Einfluß dahin ausübt, daß die sogenannte Wühlerei hinten gehalten wird, so werden auf Jahre hinaus die Unternehmer nicht im Stande sein, selbst nicht mit Hülfe der raffinirtesten Einrichtungen, die Wirkungen der verkürzten Arbeitszeit aufzuheben. Sie werden mehr Arbeitskräfte einstellen müssen, und der größten Lohndrückerei ist ein Niegel vorgehoben. Weiteren technischen Neuerungen und sonstigen Verbesserungen, wodurch Arbeitskräfte überflüssig gemacht werden, muß die Arbeiterschaft dann unbedingt mit weiterer Verkürzung der Arbeitszeit entgegentreten.

In den Großstädten und auch in den größeren Mittelstädten wird aber die Ausbeutung der Maurer und Bauarbeiter seit Jahren so intensiv betrieben, daß von einer weiteren Anspannung der Kräfte kaum mehr gesprochen werden kann. Auch mit Hülfe der Arbeitstheilung läßt sich nicht viel mehr als heute aus den Arbeiterknochen herauschinden, denn sie ist vielerorts schon zur höchsten Blüthe entwickelt. Also in diesen Orten müßte erst recht eine Verkürzung der Arbeitszeit einschneidende Wirkungen auf Angebot und Nachfrage und somit auch auf die Löhne ausüben.

Also nicht bloß von politischer, sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist noch heute die Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe. Es werden mehr Arbeiter eingestellt werden müssen und die Löhne werden steigen. Daß die Verkürzung der Arbeitszeit die Steigerung des Lohnes bedingt, ist von allen Sozialpolitikern so oft nachgewiesen worden, daß wir auf weitere Ausführungen hier gerne verzichten können. Auch die dieser Schrift angefügte Statistik, aufgenommen und bearbeitet vom Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, bestätigt dies auf's Neue.

Hingewiesen haben wir schon darauf, daß die vielen Unfälle im Baugewerbe vielfach auch auf die Ueberanstrengung und auf die lange Arbeitszeit der Arbeiter zurückzuführen sind. Und auch aus diesem Grunde ist nicht nur die Verkürzung der Arbeitszeit zu empfehlen, sondern sie wird geradezu zur Nothwendigkeit. Ist es zu verwundern, wenn die Bauhandwerker, auf schwankenden Leitern und Gerüsten, auf steilen Dächern zc. herumtornend, ihr schweres, die ganze Körperkraft erforderndes Tagewerk ausüben, — ist es da zu verwundern, wenn bei der üblichen langen Arbeitszeit und bei der von den Unternehmern und ihren Sklaventreibern beliebten Antreiberei die Arbeiter nicht im Stande sind, die Gefahren der Bauarbeit zu übersehen? In einer Betrachtung der Unfallstatistik

des Jahres 1888 heißt es in dem „Sozialpolitischen Handbuch“ von Dr. H. Lux: „Die Zahl der Unfälle überhaupt wird bedingt durch den augenblicklichen Stand der Technik, die eine gewisse Anzahl von Unfällen als unvermeidlichen Tribut einfordert und zweitens durch den Grad der Erschöpfung. Wir können die Anzahl der „unvermeidlichen“ Unfälle mit ziemlicher Sicherheit dann bestimmen, wenn wir in unsere Betrachtung möglichst arbeitsfrische Individuen hineinziehen; als solche kann man die Arbeiter in den beiden ersten Morgenstunden und den beiden ersten Nachmittagsstunden ansehen. Während dieser Zeit ereignen sich im Durchschnitt pro Stunde 640 Unfälle.* Diese Zahl können wir sonach als das bei kapitalistischer Produktionsweise unvermeidliche Quantum von Unfällen betrachten. In den in Betracht kommenden 13 Arbeitsstunden ereigneten sich aber nicht 8320 Unfälle, wie es diese Norm verlangte, sondern 13396, das sind 37,9 pZt. Unfälle mehr. — Diese 37,9 pZt. geben also auch zugleich das Maß der durch Ueberarbeit erzeugten körperlichen Ueberanstrengung an. — Wollte man diesen Faktor der Ueberanstrengung ausmerzen, so müßte die Arbeitszeit unter sonst gleichen Bedingungen und Umständen um 37,9 oder rund 38 pZt. verkürzt werden.“

Diese Berechnung ist vielleicht etwas zu schematisch und nicht für alle Gewerbe zutreffend, aber für das Baugewerbe trifft sie ganz besonders zu.

Wir haben aber nicht bloß die Unfälle in Betracht zu ziehen, unter denen die Bauarbeiter in hervorragender Weise leiden, sondern auch die Gesundheit und Lebensdauer im Allgemeinen wird außerordentlich ungünstig beeinflusst durch die lange Arbeitszeit. Von verschiedenen ärztlichen Autoritäten ist diese Thatsache wiederholt und eingehend begründet worden. Wir wollen hier absehen von den vielen englischen Ärzten, die sich gründlich mit Arbeiterfragen und namentlich mit der Wirkung der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Fabrikarbeiter beschäftigt haben. Wir können es uns aber nicht versagen, hier ein Gutachten des hervorragenden Hygienikers** Professor Dr. A. Vogt in Bern auszugswweise hierher zu setzen.***

„Das mit der Gesundheit verträgliche Maß der Arbeitszeit ist uns bei den Zugthieren besser bekannt, als bei den Menschen. Die Arbeitsthiere muß sich der Einzelne selbst erwerben und ihre Schädigung durch Ueberarbeit wird von ihm unmittelbar als Besitz-

* Um die genaue Zahl zu ermitteln, müßten die in jeder Stunde gerade arbeitenden Personen bekannt sein, was nicht der Fall ist.

** Hygiene, Lehre von der Gesundheitspflege.

*** Brief an den schweizerischen Nationalrath Desurtilus, abgedruckt in der Zeitschrift „Achtstündiger Arbeitstag“ 1890.

schädigung empfunden. Dem Menschen fällt aber die Gesundheit als ein Geschenk der Natur zu und ist er daher eher geneigt, deren Schädigung in fatalistischer Weise einer ungleichen Vertheilung der Naturgaben zuzuschreiben, als dem Selbstverschulden seiner selbst oder der menschlichen Gesellschaft.

Die unmittelbaren Wirkungen einer Arbeit, welche das physiologische* Zeitmaß überschreitet, sind allbekannt. Nach eingetretener Ermüdung in gleicher Richtung fortarbeiten, entkräftet den Menschen, braucht ihn auf und führt ihn zu vorzeitiger Invalidität. Aber da man die menschlichen Arbeitskräfte zu kaufen pflegt, so hat man sich zu sehr daran gewöhnt, dieselben bloß nach physiologischem Maß, d. h. nach Pferdekraften zu schätzen und die geistige Ermüdung und Abstumpfung zu übersehen.

Je weniger Mannigfaltigkeit die Arbeit darbietet, um so ermüdender ist sie, weil sie einseitig immer nur die gleichen Muskelpartieen in Anspruch nimmt, während die übrige Muskulatur nach einem bekannten physiologischen Gesetze infolge Nichtgebrauches entartet und schwindet. In noch höherem Maße verzehrend wirkt die Einförmigkeit der Arbeit auf die Geisteskräfte: sie ermüden eher und erlahmen geschwinder bei fortgesetzter Ermüdung als die Muskeln, während die nicht geübten Geistesthätigkeiten dabei verkümmern. Je länger daher eine einseitige und einförmige Körper- oder Geistes-thätigkeit im Laufe des Tages ausgedehnt wird, umsomehr steuert der Betreffende einer Atrophie (Abzehrung) an Körper und Geist zu. Zur Erhaltung von körperlicher und geistiger Gesundheit muß also der Arbeitstag in dem Maße verkürzt werden, als die Theilung der Arbeit eine immer größere wird und die Maschine mehr und mehr in die Produktion mit eingreift. Die Hygiene lehrt in dieser Beziehung ganz das Gleiche, was von einem anderen Standpunkt aus die Nationalökonomie lehrt.“

Man könnte nun einwenden, vorstehende Ausführungen seien auf die Bauarbeiter und namentlich auf die Maurer nicht zutreffend. Denn erstens arbeiten die Maurer zum größten Theil im Freien, sie sind der Sticluft der Fabriken und Werkstätten nicht ausgesetzt, und zum Andern haben sie nicht unter dem nervenzerrüttenden Geräusch der Maschinen zu leiden. Sie arbeiten darnach also unter bedeutend besseren gesundheitlichen Verhältnissen als die Fabrik- und Heimarbeiter. Diese etwa zu machenden Einwendungen wären richtig, wenn die Maurer nicht mehr körperliche Kräfte bei ihrer Arbeit aufzuwenden hätten als im Allgemeinen die Fabrikarbeiter. Es giebt zwar auch Aerzte, in der Regel sind dies Vertrauens-

* Physiologie, Lehre von den Lebenserscheinungen, von der Natur der Thier- und Pflanzenkörper.

ärzte der Berufsgenossenschaften, die die Thätigkeit eines Maurers als eigentliche Arbeit nicht ansehen. Wer aber als wirklicher Arbeiter thätig war im Baugewerbe, der weiß es zu schätzen, was es bedeutet, wenn man auch bloß neun Stunden des Tages, unterbrochen durch kurze Pausen, in taktmäßiger Geschwindigkeit Steine aufstapelt, denn anders ist das Mauern ja nicht mehr zu nennen. Abends sind dem Maurer die Rippen angeschwollen und alle Muskeln zittern vor Ueberanstrengung; und so geht es alle Tage, wenn man überhaupt das Glück hat, Arbeit zu haben. So geht es den Maurern und den Putzern nicht minder, ebenso auch den Bauhilfsarbeitern, Zimmerern und anderen Bauarbeitern. Und dann kommt hinzu, daß die Bauarbeiten geleistet werden bald unter den Einwirkungen brennender Sonnenhitze, bald unter Sturm und Regen; im Frühjahr, Herbst und Winter kommt auch noch die Einwirkung der erstarrenden Kälte hinzu.

Also „liebvolle“ Behandlung, Ueberanstrengung, die wechselvollsten Witterungseinflüsse und die aufregende Fährlichkeit der Bauarbeit überhaupt wirken auf Geist und Körper des Maurers derart ein, daß er frühzeitig dahin siecht und arbeitsunfähig wird. Sollte man da nicht alle Hebel in Bewegung setzen, die Arbeitszeit in entsprechender Weise zu verkürzen?

Als gewichtiges Moment für die Verkürzung der Arbeitszeit kommt aber auch der Einfluß in Betracht, den sie, die Arbeitszeitverkürzung, auf die politische Bildung der Arbeiter auszuüben im Stande ist. Denn bei all unserer Agitation für unsere wirthschaftlichen Interessen, für Verbesserung der sanitären Verhältnisse auf unseren Arbeitsplätzen, dürfen wir niemals vergessen, daß wir nur dann unser Ziel — wirthschaftliche und politische Gleichheit und Freiheit — erlangen können, wenn die Arbeiter als Klasse sich politisch bethätigen im Geiste der Sozialdemokratie. Die übergroße Mehrzahl der Bauarbeiter denkt heute noch nicht daran, sich aus dem Joche des Kapitalismus zu befreien, denkt überhaupt nicht über seine elende Lage nach. Diese Massen befinden sich noch zum großen Theile im Banne der Gleichgültigkeit oder leisten, von den Pfaffen, der geistigen Gendarmerie des Kapitalismus, zur demuthsvollen Entfagung erzogen, dem Kapitalismus direkt Heeresfolge. Wo soll auch die politische und wirthschaftliche Erkenntniß herkommen? In der Schule wird der junge Nachwuchs, aus dem sich die Arbeiterklasse rekrutirt, mit den ihm nothwendigen Lebensfragen nicht bekannt gemacht; dann kommt die Arbeit, harte Arbeit, denn der Kapitalismus macht bekanntlich nicht vor der Kindererausbeutung Halt, selbst schulpflichtige Kinder werden schon zehn und mehr Stunden pro Tag ausgebeutet. So geht es fort, der Arbeiter lebt sich so sehr in seine Funktion als Arbeitsthier hinein, daß er gar nichts Anderes kennt als Arbeiten und Schlafen bei der denkbar

schlechtesten Ernährung. Kommen dann ab und zu mal Zweifel über die Richtigkeit der Einrichtungen dieser besten aller göttlichen Welten, dann greifen diese Arbeitsthier in Menschengestalt zum Alkohol und verschlimmern ihr Loos und das ihrer Familie noch mehr.

Nun kommen die Staatsretter von Geldsackgnaden und rechnen dem Arbeiter vor, wenn er kürzere Zeit arbeite, würde er weniger verdienen; er würde die ihm frei gewordene Zeit nicht zu seinem Vortheil anzuwenden wissen, sondern diese freie Zeit dazu benutzen, einen beträchtlichen Theil seines Verdienstes in Kneipen zu verbringen. Und was solch blödes Zeug noch mehr ist. Den ersteren Einwurf haben wir schon Eingang unserer Betrachtungen zurückgewiesen. Was den letzteren betrifft, so können wir uns auf die amerikanischen Schenkwirthe berufen, die entschiedene Gegner der Arbeitszeitverkürzung sind. Und die wissen auch warum! Es hat sich nämlich herausgestellt, daß überall dort, wo die Arbeitszeit verkürzt worden ist, die Arbeiter die für sie freigewordene Zeit nicht „in der Kneipe todt schlagen“, sondern sie widmen sich ihrer Familie, ergänzen ihr Wissen und tauschen mit ihren Arbeitsgenossen ihre Meinung aus. Mit einem Wort: sie machen Fortschritte in der Erkenntniß, daß sie bisher um ihre Rechte, um ihre politische und wirthschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung in elender Weise betrogen wurden; und mit dieser Erkenntniß geloben sie auch gleichzeitig, daß sie kämpfen wollen für die Befreiung der Menschheit aus dem Joche des Kapitalismus.

Wir resumiren: Die Arbeiter müssen mit aller Kraft daran gehen, die Arbeitszeit zu verkürzen, und zwar aus politischen, sanitären und ökonomischen Gründen. Die Arbeitszeit muß vermindert werden, sollen nicht immer größere Massen der arbeitenden Klassen physisch und moralisch zu Grunde gehen und soll nicht die heute gangbare Rechtsmachung des arbeitenden Volkes immer größere Kreise ziehen.

Auch im Baugewerbe steht der Arbeitszeitverkürzung kein stichhaltiger Grund entgegen. Es giebt qualifizierte Arbeiter genug, um die Nachfrage zu befriedigen; auch ist das Baugewerbe nicht dermaßen den Witterungseinflüssen unterworfen, daß die Bauhätigkeit auf wenige Sommerwochen beschränkt zu werden braucht. Wo der Kapitalist, der Bodenspekulant Geld verdienen kann, da baut er heute, ganz gleich, ob es Winter ist oder Sommer. Der Arbeitslohn hat den geringsten Einfluß auf den Preis des fertigen Produktes, so ist es auch bei der Herstellung von Bauten. Der Unternehmerprofit, die Bacherzinsen der Baubanken und Bodensucherer sind aber auch so reichlich, daß die Profitnehmer wenig davon verspüren, wenn dem Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit höhere Löhne gezahlt werden. Alles Geschwafel der Unternehmer von einem Zugrundegehen des Baugewerbes, von einem Ausgleich der Arbeits-

zeit, weil die Maurer im Frühjahr und Sommer elf und zwölf Stunden und im Herbst und Winter nur sieben und acht Stunden arbeiten, ist blauer Dunst. Für uns Maurer handelt es sich darum, daß wir nicht gewillt sein können, eine Reihe von Wochen und Monaten hindurch bei angestrengtester Thätigkeit zehn und noch mehr Stunden täglich uns gewissermaßen das Mark aus den Knochen ziehen zu lassen. Die arbeitslose Zeit ist kein Korrektiv gegen Ueberarbeitung im Sommer, umsoweniger da unsere Entlohnung so gering ist, daß wir uns im Winter nur eben hungernd und frierend durch's Leben bringen.

Welchen Maßstab haben wir nun an den Maximalarbeitstag zu legen? Der Wunsch aller aufgeklärten Arbeiter ist, zunächst den Achtstundentag allgemein eingeführt zu sehen, hieran können wir jedoch bei dem kläglichen Stand der Arbeiterbewegung noch garnicht denken. Wohl wissend, daß wir, hätten wir eine wirkliche gesellschaftliche Produktionsweise, nicht bei dem Achtstundentag Halt machen würden, müssen wir vorläufig unser Augenmerk doch noch darauf richten, daß überall dort, wo noch über 10 Stunden in unserem Gewerbe gearbeitet wird, wenigstens die 10stündige Arbeitszeit erkämpft wird. Die weitere Verkürzung darf aber in vorgeschrittenen Orten keineswegs vergessen werden.

Unseren Wünschen entspricht es durchaus nicht, wenn die Arbeitszeit vielleicht von 11 auf 10 $\frac{1}{2}$ Stunden verkürzt wird. Denn die Wohlthat der Verkürzung der Arbeitszeit wird sich dann am besten zeigen, wenn sie möglichst große Sätze sprungweise macht. Doch wir haben mit den gegebenen Thatfachen zu rechnen, und die zeigen uns, daß die Arbeiter-Organisationen zur Zeit noch schwach sind und daß das gesammte Unternehmerthum die sich angemessenen „Rechte“ zähe zu vertheidigen weiß.

Darum agitiren wir und kämpfen wir weiter für einen den Stand des Arbeitsmarktes und der Technik entsprechenden Maximalarbeitstag.

Und nun noch einige Betrachtungen über das Affordsystem.

Das Affordsystem gehört zu denjenigen „Errungenschaften“ unseres Erwerbslebens, die in hohem Maße der Ausgestaltung eines Minimallohnes und einer Maximalarbeitszeit hindernd im Wege stehen. Und dies ist auch leicht erklärlich. Wenn der Unternehmer ein Stück Arbeit zu vergeben hat, worüber ihm noch die Berechnung fehlt, mit wie viel Arbeitskräften und in welcher Zeit die Arbeit geliefert werden kann, dann wird er, der Unternehmer, darauf dringen, diese Arbeit im Ganzen oder stückweise an die Gesellen und Arbeiter im Afford zu vergeben; oder der Unternehmer weiß, daß die Ausführung der Arbeit mit unberechenbaren Schwierigkeiten verbunden ist, mit der Lieferung der Materialien hapert es,

es fehlt an Gerüstholz u.; oder die betreffenden Unternehmer haben recht viel Arbeit, sie müßten nach ihrer Ansicht, würde die Arbeit im Zeitlohn ausgeführt, mehr Parliere, Aufseher, Sklaventreiber anstellen. Oder aber auch die Unternehmer gehen von vornherein mit der betrügerischen Absicht um, ihre Zahlungsunfähigkeit oder Unwilligkeit hinter verlockenden Anerbietungen zu verbergen; die Arbeiter werden dann einige Wochen mit minimalen Abschlagszahlungen hingehalten, und wenn der Bau bald oder ganz fertig ist, stellt sich heraus, daß von dem Unternehmer und seinen Hintermännern nichts zu holen ist. Die Arbeiter erhalten dann nicht nur nicht den erhofften Ueberschuß, für den sie sich abgerackert haben, sondern sie haben in der Regel auch nicht mal den üblichen Tagelohn erhalten. Aus allen diesen Gründen ist der Unternehmer bestrebt, die auch von ihm im Afford übernommene Arbeit auch im Afford, ob ramschweise oder nach Aufmaß, wieder loszuschlagen. Niemals oder doch in ganz seltenen Fällen thut der Unternehmer dies, um dem Arbeiter einen höheren Verdienst zu ermöglichen. Immer wird der Unternehmer den Arbeitern einen derart niedrigen Preis ansetzen, daß ihm selbst ein ansehnlicher Profit bleibt, daß er für alle Fälle gedeckt ist.

Und die Arbeiter? Auch sie haben vielleicht bei dem ersten Afford, den sie mit dem Unternehmer abschlossen, ganz gut verdient, wie man so im Allgemeinen sagt. Sie haben sich zwar tüchtig geplagt, aber sie haben doch auch einen beträchtlichen Ueberschuß über den üblichen Tagelohn erzielt. Aber der Unternehmer ist schon stußig geworden; er hat sich verkalkulirt, denn der Arbeiter hat ja nach seiner Ansicht viel zu viel verdient, bei der nächsten Gelegenheit werden die Preise gedrückt, erheblich herabgesetzt. Und diese Gelegenheit kommt bald, denn ist der Arbeiter das erste Mal nur widerwillig an die Affordarbeit herangegangen, so tritt er jetzt schon in der Rolle des Drängers auf; er verlangt Afford, und um so leichter hat es der Unternehmer, die Bedingungen vorzuschreiben. Und was nun folgt? Die Arbeiter, die schon mal im Afford gearbeitet haben, sie wissen es Alle. Weniger darf nicht verdient werden, denn der etwa zu erzielende Ueberschuß ist schon im Voraus berechnet, er wird auch nothwendig gebraucht. Darum heißt es, die Leistung muß gesteigert werden, die Leistung jedes Einzelnen wird einer scharfen Musterung unterworfen. Der und Der wird ausrangirt, sie standen nicht mehr auf der „Höhe der Zeit“, „die Kolonne war sowieso zu groß;“ was früher von zwölf Mann fertiggestellt wurde, muß jetzt, bei den verschlechterten Preisen, von neun Mann geschafft werden. Der Bau ist glücklich fertig geworden, der Ueberschuß, der dank der Schusterei erzielt wurde, wird schmunzelnd in die Tasche gesteckt, aber der Opfer, die zur Erlangung des Ueberschusses gebracht werden mußten, dieser Opfer gedenkt man nicht.

Ist die Bauhätigkeit nun eine sehr gute, dann sind die Gesellen im Stande, die Akkordpreise noch eine Zeit lang auf derselben Höhe zu halten. Die Akkordarbeit verallgemeinert sich, denn der Unternehmer baut jetzt mit weniger Arbeitskräften ungemein schneller, er spart an Unterhaltungskosten und setzt größere Summen bedeutend früher um als bisher, er verdient daher mehr, trotzdem er für die einzelne Person einige Groschen mehr an Lohn ausgiebt. Doch mit der Verallgemeinerung des Akkordsystems bildet sich auch eine scharfe Konkurrenz unter den Gesellen heraus. Kolonnen reisen von Bau zu Bau, sich gegenseitig unterbietend; wer früher nur als mittelmäßiger Arbeiter galt, hat sich unter dem Zwange der Nothwendigkeit unter Hintansetzung seiner Gesundheit zum Wühler „ausgebildet“. Wer irgend kann, strengt seine äußersten Kräfte an. Alle wollen Theil nehmen an dem „Akkordsegen“. Was liegt da näher als Das: die Unternehmer setzen die Akkordpreise herab und immer wieder herab, bis die Akkordarbeiter kaum noch den üblichen Tagelohn verdienen, trotz der unmenschlichsten Schusterei und sonstiger Hülfsmittel.

Inzwischen ist auch die günstigste Baukonjunktur vorüber; die Unternehmer brauchen die Akkordarbeit nicht mehr. Aber sie haben aus den Vorgängen gelernt; sie haben gelernt, inwieweit der Arbeiter ausbeutungsfähig ist. Vier, fünf Jahre im günstigsten Falle hat eine kleine Zahl von Arbeitern einen Vortheil — soweit man von der Schädigung der Gesundheit absieht — von der Akkordarbeit gehabt. Zehn Jahre und noch mehr haben sie sich und ihren Berufsgenossen der betreffenden Stadt aber eine furchtbare Geißel aufgebunden durch die Schäden der Akkordarbeit. Der Stundenlohn ist wenig oder garnicht gestiegen während der Akkordperiode; die tüchtigsten Arbeitskräfte schafften im Akkord, was ging sie der Stundenlohn an, den der Unternehmer den Nichtakkordarbeitern zahlte, ihr Akkordverdienst, nach Stunden berechnet, ergab ja einen viel höheren Betrag, wenigstens in der ersten Zeit. Die Arbeitszeit ist nicht verkürzt worden; warum auch, denken die Akkordarbeiter, warum sollen wir nun gerade bei dem schönen Verdienst die Arbeitszeit verkürzen, laßt uns die Stunde nur noch arbeiten, wir haben dann am Sonnabend einige Mark mehr.

Nun ist aber die günstige Zeit vorbei; die Akkordarbeit ist verschwunden, vorläufig, der Unternehmer braucht sie nicht mehr. Der Unternehmer hat gelernt, die Leistungsfähigkeit der Arbeiter zu taxiren, wo er früher 15 Mann an der Arbeit hatte, stellt er jetzt zehn Mann an, und diese müssen ihm dieselbe Arbeit liefern. Scharfe tägliche Musterungen werden vorgenommen, und wer das bei der Akkordarbeit erzielte Quantum nicht liefern kann, fliegt hinaus auf's Straßenpflaster. Hat bei der Akkordarbeit das Ver-

langen nach möglichst hohen Ueberschüssen den Arbeiter angespornt zu übermenschlicher Anstrengung, so thut es jetzt die Geißel der Entlassung, die Arbeitslosigkeit, die Hungerpeitsche. Dabei hat der Unternehmer es in der Hand, den Lohn herabzusetzen, die Arbeitszeit zu verlängern. Und hiervon haben die meisten ausgiebigen Gebrauch gemacht.

Diesem Treiben stehen die Gesellen dann machtlos gegenüber; den Ausbau der Organisation hat man in der guten Zeit verabsäumt; für Fixirung eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstages wurde keine Propaganda gemacht; das Solidaritätsgefühl unter den Berufsgenossen wurde nicht gepflegt, im Gegentheil, es wurde mit Füßen getreten. Und was in der guten Zeit verabsäumt worden ist, läßt sich eben in der schlechten Zeit nicht nachholen. So ist es im Baugewerbe in fast allen Orten. Wo keine gut geschulte Organisation sich die gute Konjunktur zu Nutze macht, blüht die Akkordarbeit auf, korrumpirt die Arbeiter, verschwindet wieder zum großen Theil und läßt aber die Korruption zurück.

Nun ist ja auch in einigen Orten die Akkordarbeit tarifmäßig geregelt, oder besser gesagt, die Akkordlohnsätze sind für längere Zeit mit der Mehrzahl der Unternehmer vereinbart; auch die Arbeitszeit ist auf ein bestimmtes Maß festgesetzt. Die Schäden der Akkordarbeit werden hierdurch bis zu einem gewissen Grade abgeschwächt, aber aufgehoben werden sie keineswegs. An ein Zurückführen der Arbeitsleistung auf ein vernünftiges Maß ist nicht zu denken, so lange das Akkordsystem besteht. Demzufolge ist auch hier fortgesetzt eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, wodurch die tariflichen Abmachungen stets in Frage gestellt werden.

Wir recapituliren: Durch das Akkordsystem werden die Arbeiter mehr als durch jedes andere Arbeitssystem dazu angespornt, sich im Dienste des Unternehmers über ihre Kräfte hinaus anzustrengen. Die Akkordarbeit ist daher Mordarbeit im wahren Sinne des Wortes. Die Akkordarbeit läßt auch das Solidaritätsgefühl der Arbeiter nicht zur Entwicklung kommen. Durch die Akkordarbeit wird die Arbeitslosigkeit vergrößert. Die Vergrößerung der Arbeitslosigkeit ist aber gleichbedeutend mit Hintanhaltung unserer Bestrebungen: Erringung des Achtstundentags und eines auskömmlichen Minimallohnes.

Darum fort mit der Akkordarbeit und planmäßig gearbeitet für Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Lohnhöhe und Arbeitszeit

der

Maurer in 295 Orten Deutschlands

in den Jahren

1885, 1890, 1894, 1895 und 1896.

Bemerkungen.

Die angegebene Arbeitszeit gilt nur für die Zeit der längeren Tagesdauer. Sie beginnt fast allgemein mit dem 1. April und endet mit dem 30. September.

Der angegebene Tageslohn gilt ebenfalls nur für die Zeit der längsten Arbeitsdauer.

Bei der Zusammenstellung über die Lohnhöhe, ist da, wo mehrere Lohnklassen angegeben, der Durchschnitt gerechnet.

Die angegebenen Einwohnerzahlen sind, soweit Städte in Betracht kommen, die bei der Volkszählung 1895 festgestellten.



Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
Provinz Brandenburg.							
1	1677135	Berlin (Bürger)	10	9	9	9	9
2	—	" (Maurer)					
3	132393	Charlottenburg					
4	—	Pankow					
5	—	Rixdorf					
6	—	Schöneberg	10	9—10	10	10	9—10
7	—	Steglitz					
8	—	Tempelhof					
9	—	Wilmersdorf					
10	—	Weißensee					
11	42689	Brandenburg	10	10	10	10	10
12	3159	Beelitz	11	11	10	10	10
13	8175	Bernau	11	10	10	10	10
14	17388	Cöpenick	10½-11	10	10	10	10
15	7903	Friedrichshagen	10	10	10	10	10
16	25630	Forst i. L.	11	11	11	11	11
17	59049	Frankfurt a. D.	11	10	10	10	10
18	8745	Gr.-Vichtersfelde	10	10	10	10	10
19	6031	Königsberg i. N.	11	11	11	11	11
20	19510	Luckenwalde	11	10	10	10	10
21	58452	Potsdam	10	10	10	10	10
22	18418	Rathenow	11	10	10	10	10
23	10119	Schwedt a. D.	11	11	10—11	11	11
24	55817	Spandau	10	10	10	10	10
25	8432	Schwiebus	11	11	11	11	10
26	1657	Trebitz	12—14	11—14	11—14	11—14	11—14
27	3161	Trebbin	11	11	11	11	10
28	14555	Wittenberge	11	11	10	10	10
29	7721	Wittstock	12	11	11	11	11
30	38043	Cottbus	11	11	11	11	11
31	4085	Oderberg	11	10	10	10	10
Provinz Pommern.							
32	6230	Barth	11	11	11	11	11
33	18935	Cöslin	11	10	10	10	10
34	18607	Colberg	11	10—11	10	10	10
35	8181	Gollnow	11	11	11	11	11

Laufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885 M.	1890 M.	1894 M.	1895 M.	1896 M.
1	5,00—6,00	7,00	6,00—7,00	7,00	7,00
2					
3					
4					
5					
6	4,50—5,00	5,50—6,00	4,75—5,50	5,00—5,50	4,95—5,50
7					
8					
9					
10					
11	2,70—2,90	3,60—3,80	3,00—3,50	3,00—3,50	3,30—3,70
12	2,50	2,75	3,00	3,00	3,00
13	2,50—3,00	3,00	3,00—3,30	3,00—3,30	3,20—3,30
14	3,50—3,75	4,25—5,00	4,25—4,27	3,80—4,50	4,00—4,25
15	3,50	3,50—4,00	4,00—4,50	3,75—4,50	3,75—4,75
16	2,75	2,90—3,00	2,75—3,00	3,00—3,10	3,30
17	2,40	3,50	3,00—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50
18	4,50—5,00	5,50—6,00	4,50—5,50	5,00—5,50	4,95—5,50
19	2,20—2,40	2,25—2,40	2,25—2,50	2,25—2,50	2,40
20	2,25—2,50	3,00—3,20	2,80—3,00	2,70—3,00	2,70—3,00
21	3,00	4,20	3,50—4,10	3,10—4,10	3,20—4,10
22	2,31—2,42	3,40—3,60	2,50—2,80	3,00	3,00—3,30
23	3,00	3,00	3,00—3,50	3,00	3,00—3,25
24	3,00—4,00	5,00—5,50	3,00—4,00	4,00	4,00—4,25
25	1,75—2,00	1,90—2,25	1,70—2,10	1,80—2,25	1,80—2,50
26	1,50—2,00	1,50—2,40	1,50—2,40	1,50—2,50	2,50
27	2,00—2,20	3,30	3,30	3,30	2,80
28	2,30—2,80	2,64—2,97	2,50—2,80	2,50—2,80	2,50—3,00
29	1,80—2,00	2,00—2,40	2,00—2,40	2,00—2,40	2,00—2,40
30	3,60	3,60	3,30—3,60	3,00—3,75	3,52
31	2,10	2,20	2,20—2,60	2,50—3,00	2,90
32	2,50	2,70	2,40—2,80	2,80	2,70—3,00
33	2,30—2,50	2,70—3,00	2,70—3,00	3,50	3,50
34	2,50—3,00	2,80—3,50	2,75—3,00	2,75—3,30	2,75—3,50
35	2,25	2,75	3,80	2,75—3,00	2,75—3,00

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
36	4005	Böllig	12	11	10	10	10
37	24852	Stolp	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
38	26098	Stargard	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10
39	140733	Stettin	10	10	10	10	10
40	30107	Stralsund	11	11	11	11	10 $\frac{1}{2}$
Prov. Ostpreußen.							
41	13538	Gumbinnen	12	11	11	11	11
Prov. Westpreußen.							
42	125635	Danzig	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10
43	45842	Elbing	11	11	11	11	11
44	30306	Thorn	11	11	11	11	11
Provinz Posen.							
45	20687	Inowrazlaw	12	11	11	11	11
46	11520	Krotoschin	12	12	12	12	12
47	72766	Posen	11	11	11	11	11
Provinz Schlesien.							
48	13869	Bunzlau	11	10	10	10	10
49	372687	Breslau	12—13	11	11	11	10 $\frac{1}{2}$
50	8214	Frankenstein	11	11	11	11	11
51	70209	Görlitz	11	11	11	11	11
52	18529	Grünberg	11	11	11	11	11
53	9660	Haynau	11	11	11	11	11
54	12006	Jauer	11	11	11	11	11
55	51517	Liegnitz	11	11	11	11	11
56	17613	Langenbielau	12	11	10	10	10
57	10581	Neufalz a. O.	11	10	10	10	10
58	23018	Oppeln	11 $\frac{1}{2}$	11	11	11	11
59	14058	Reichenbach	12	11	11	11	11
Provinz Sachsen.							
60	6811	Afen	10	10	10	10	10
61	5924	Barby	12	11	10	10	10
62	19400	Burg	11	10	10	10	10
63	10636	Bitterfeld	11	10	10	10	10

Zaufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
36	2,50—3,00	3,00—3,50	3,20	3,20—3,50	3,20—3,75
37	2,50—3,00	3,00—3,50	3,25—3,80	3,25—3,80	3,50—4,00
38	2,25	3,00	3,50	3,20—3,50	3,20—3,50
39	3,00	4,50	3,20—3,75	3,20—4,00	3,50—4,25
40	2,80	3,00	3,50	3,50	3,50
41	2,50—2,60	2,70—3,00	2,40—3,40	2,00—3,40	2,60—3,50
42	3,00—3,25	3,50	3,50—4,20	3,50—4,20	3,50—4,20
43	2,70—2,80	3,30	2,90—3,20	3,00—3,20	2,86—3,30
44	2,25—2,75	2,50—3,00	2,50—3,25	2,50	2,50
45	2,00—3,50	2,00—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50	3,50
46	1,60—1,70	2,00—2,20	2,00—2,40	2,00—2,50	2,00—2,50
47	2,30—3,00	2,30—3,00	2,50—3,50	2,50—3,50	2,50—3,50
48	2,00—2,10	2,80	2,60	2,60	2,60
49	3,40—3,60	3,65—4,40	3,30—3,85	3,52—3,85	3,99—4,20
50	1,70—1,90	1,70—1,90	1,70—1,90	1,70—1,90	1,70—1,90
51	2,53—3,08	3,74	3,08—3,74	3,08—3,63	3,30—3,74
52	2,10—2,40	2,75—3,10	2,50—3,10	2,64—3,08	2,64—3,08
53	2,50	2,20—2,75	2,20—2,75	2,42—2,86	2,42—2,86
54	2,00	2,10—2,20	2,20—2,50	2,20—2,50	2,75—3,30
55	2,64	2,97—3,08	2,86—3,08	2,64—3,08	2,64—3,08
56	1,60	1,80	2,00	2,00—2,40	2,20—2,30
57	2,00—2,20	2,30—2,50	2,30—2,50	2,30—2,50	2,30—2,50
58	1,40—1,60	1,80—2,00	1,80—2,00	2,00—2,20	2,30—2,40
59	1,80	2,00	2,00	2,10	2,30
60	2,00	3,50	3,00	2,70—3,00	2,70—3,00
61	2,50	2,00—2,75	2,00—2,70	2,00—2,50	2,40—3,00
62	2,00—2,50	2,00—3,50	2,80—3,30	2,80—3,30	2,80—3,20
63	3,20	3,00	2,80	2,50—2,80	2,75—3,20

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
64	9564	Delitzsch	11	11	11	11	11
65	13401	Eilenburg	11	11	11	11	11
66	3997	Elrich	11	11	11	10	10
67	78167	Erfurt	11	11	11	11	10 $\frac{1}{2}$
68	5352	Genthin	10	10	10	10	10
69	700	Groß-Wubide	11	11	11	11	11
70	6169	Groß-Ottersleben	10	10	10	10	10
71	41321	Halberstadt	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
72	11472	Langensalza	11	11	11	11	11
73	214447	Magdeburg	10	10	10	10	10
74	30113	Mühlhausen i. Th.	12	11	11	11	11
75	27535	Nordhausen	11	11	11	11	11
76	4565	Osterburg	11	11	11	11	11
77	21872	Quedlinburg	10	10	10	10	10
78	9964	Salzwedel	10	10	10	10	10
79	18992	Stäpfurt	10	10	10	10	10
80	20660	Stendal	11	11	11	11	11
81	5386	Schkeuditz	11	11	10	10	10
82	1788	Sachsa	12	11	11	11	11
Provinz Hessen-Nassau.							
83	81741	Cassel	11	10	10—11	10—11	10
84	228750	Frankfurt a. M.	11	11	10—11	10—11	10—11
85	74136	Wiesbaden	11	11	11	11	11
Rheinprovinz.							
86	44560	Bonn	10	10	10	10	10
87	127006	Barmen	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
88	320771	Cöln	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
89	70237	Duisburg	11	11	11	11	11
90	176025	Düsseldorf	10 $\frac{1}{2}$ —11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
91	96123	Essen	11—12	11—12	11	10—11	10—11
92	16776	St. Johann	11	11	11	11	11
93	36000	Mülheim a. Rh.	—	—	—	11	11
94	31431	Mülheim a. Ruhr.	11	11	11	11	11
95	10539	Neuwied	11	11	11	11	11
96	30176	Oberhausen	—	—	—	11	11
97	17081	Saarbrücken	11	11	11	11	11

Laufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
64	2,75	3,85	2,75—3,10	2,65—2,85	2,75—3,30
65	2,50—2,60	3,30	3,30	3,30	3,30
66	2,00	2,50	2,10—2,50	2,40—2,80	2,20—2,80
67	2,75—3,00	3,30—3,85	3,10—3,60	3,08—3,85	3,65—3,75
68	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00
69	2,20—2,42	2,75—3,08	2,64—2,80	2,75—2,97	2,75—2,97
70	3,30—3,50	3,80—4,20	2,80—3,30	3,00	3,00—3,50
71	2,83—3,67	2,83—3,67	3,15—3,67	2,94—3,67	2,94—3,67
72	2,42	2,75	2,75	2,75	2,75
73	3,50—4,00	4,00—4,50	3,00—3,70	2,80—3,70	3,70
74	2,40—2,60	2,30—3,00	2,30—3,00	3,00	3,08—3,20
75	2,75	3,08	2,75—3,30	2,75—3,30	3,00—3,30
76	2,00	2,20—2,75	2,20—2,75	2,75	2,75
77	2,40—2,80	2,60—3,00	2,80—3,20	2,80—3,20	2,80—3,20
78	2,50—2,80	2,70—3,00	2,70—3,00	2,70—3,00	2,70—3,00
79	2,75—3,50	2,75—3,50	2,75—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50
80	2,75	2,75	3,30	2,97—3,30	2,97—3,30
81	2,53—2,97	3,30	2,50—2,70	2,50—3,00	2,80—3,50
82	1,40—2,20	1,40—2,30	1,40—2,40	1,50—2,40	1,80—2,40
83	3,00—3,25	2,50—3,60	3,30—3,85	2,80—3,85	3,90
84	3,08—3,30	4,40	3,60—4,80	3,60—4,80	3,00—4,00
85	2,70—3,20	3,08—3,74	3,08—3,74	3,08—3,74	3,00—3,80
86	2,80	3,20	2,80—3,50	2,80—3,50	3,00—3,50
87	3,00—3,50	3,20—3,80	3,50—4,00	3,50—4,00	3,80—4,00
88	3,50—4,00	3,80—4,20	3,75—4,00	3,75—4,00	3,75—4,20
89	3,00—3,30	3,96—4,62	3,57—4,40	4,00—4,40	4,00—4,40
90	3,80—4,00	3,50—4,50	3,50—4,50	3,50—4,50	3,50—4,50
91	2,80—3,50	4,15—4,73	3,37—4,40	3,50—4,20	3,50—4,20
92	2,70	3,40	3,00—4,50	3,70—4,60	3,70—4,60
93	—	—	—	—	—
94	3,85—3,96	3,96—4,18	3,96—4,40	3,96—4,40	3,96—4,40
95	2,30	3,20	3,20	3,00—3,20	3,00—3,20
96	—	—	—	—	—
97	2,70	3,40	3,00—4,50	3,70—4,60	3,70—4,60

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
Provinz Westfalen.							
98	53901	Bochum	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
99	47461	Bielefeld	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10
100	4158	Bünde	11	11	11	11	10
101	111276	Dortmund	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10-10 $\frac{1}{2}$
102	41828	Hagen	12	11	11	11	11
103	19321	Herne	11	11	11	11	11
104	18639	Hörde	12	12	11-12	11	11
105	21571	Herford	11	10	10	10	10
106	57018	Münster	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
107	22321	Minden	11	10	10	10	10
108	20638	Recklinghausen	11	11	11	11	11
109	15405	Soest	11	11	11	11	11
110	28767	Witten	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
111	—	Siedel	11	11	11	11	11
Provinz Hannover.							
112	5899	Murich	11	11	11	11	11
113	19436	Celle	11	10	10	10	10
114	14485	Emden	11	11	11	11	11
115	25513	Göttingen	10	10	10	10	10
116	16112	Hanneln	11	10	10	10	10
117	209116	Hannover u. Linden	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
118	42583	Harburg	11	9 $\frac{1}{2}$	10	10	10
119	39985	Hildesheim	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10
120	3799	Lehrte	11	10	10	10	10
121	22330	Lüneburg	11	10	10	10	10
122	8015	Münden	11	10	10	10	10
123	3994	Norden	11	11	11	11	11
124	45131	Osnabrück	—	—	10	10	10
125	6923	Osterode	10	10	10	10	10
126	12595	Peine	11	10	10	10	10
127	8198	Helzen	11	10	10	10	10
128	9586	Verden	11	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10
129	19644	Wilhelmshaven	10	10	10	10	10
130	3808	Winzen	11	10	10	10	10
131	3508	Wunstorf	10	10	10	10	10
132	2130	Walsrode	11	11	11	11	11
133	1246	Burgdamm	11	11	11	11	10 $\frac{1}{2}$
134	2414	Melle	11	11	11	11	11

Kaufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
98	3,50—4,00	3,80—4,20	3,20—4,20	3,20—4,20	3,60—4,00
99	3,25	4,00	3,15—3,78	3,15—3,78	3,80—4,00
100	2,00—2,50	2,00—2,80	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—4,00
101	3,50—4,00	4,20	3,15—4,60	3,15—4,60	3,67—4,73
102	3,00—3,30	3,50—3,80	3,40—3,50	3,40—3,60	3,40—3,70
103	3,50	3,50	3,60—3,80	3,80	3,80—4,40
104	2,50	3,00	3,50—3,80	3,50—4,20	3,80—4,40
105	3,00	3,85	2,00—3,10	2,25—3,30	2,00—3,30
106	2,80—3,00	3,67	3,30—3,60	3,20—3,60	3,50—3,60
107	2,00—2,30	3,25	3,40	3,00—3,50	3,00—3,50
108	3,40—3,50	3,67—4,40	3,00—3,50	3,00—3,50	3,80—4,20
109	2,70—3,00	2,97—3,30	3,30—3,52	3,30—3,52	3,30—3,52
110	3,20—3,50	3,50—3,80	3,50—3,80	3,80—4,00	3,80—4,00
111	2,50—3,00	4,00	3,80	3,96—4,07	4,07—4,18
112	2,50—2,70	2,70—3,00	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—3,50
113	3,08	3,50	3,50	3,50	3,50
114	3,00—3,25	3,50	3,50	3,00—3,50	3,25—3,85
115	2,50—2,70	2,70—3,50	2,50—3,00	2,70—2,80	2,70—2,80
116	2,25	3,50	3,50	3,50	2,50—3,50
117	3,30—3,50	4,50—4,75	3,20—4,30	3,80—4,50	4,20—4,50
118	3,63—3,85	5,22	5,50	5,50	5,50
119	2,50—2,70	3,00—3,50	2,75—3,50	2,75—3,50	3,00—3,50
120	2,70—3,00	3,00—3,30	3,00—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50
121	3,00	4,00	4,00	4,00	4,00
122	2,50—2,75	3,00	3,00—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50
123	3,00	3,52	3,00—3,52	3,52	3,52
124	—	—	3,80	3,80	3,80
125	2,00	2,50	2,50	2,50	2,75
126	2,70—3,00	3,10—3,30	3,00—3,30	3,00—3,50	3,50
127	2,50	3,00	3,00	3,00	3,30
128	2,50	3,67	3,50	3,50	3,50
129	3,80	4,50	4,75	4,75	4,75
130	2,25—2,75	3,20	3,20—3,40	3,20	3,20
131	3,20	3,20	2,50—3,50	2,50—3,50	3,00—3,50
132	2,70	3,30	3,30	3,30	3,30
133	3,00—3,25	3,30—3,85	3,65—4,18	3,85—4,18	4,07—4,20
134	2,00—2,25	2,00—2,50	2,50—2,75	2,60	3,00

Zehntende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
135	3615	Norderney	11	11	11	11	11
136	8766	Wilhelmsburg	10	10	10	10	10
Provinz Schleswig-Holstein.							
137	1758	Ahrensboef	11	10	10	10	10
138	148811	Altona	10	10	10	10	10
139	422	Alt-Nahlstedt	10	10	10	10	10
140	2933	Barmstedt	10	10	10	10	10
141	12208	Elmsborn	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
142	6379	Eckernförde	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
143	4738	Enin	10	10	10	10	10
144	40852	Flensburg	10	10	10	10	10
145	6213	Glückstadt	11	10	10	10	10
146	7933	Heide	12	12	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$
147	8657	Hadersleben	11	10	10	10	10
148	—	Holtenau	10	10	10	10	10
149	7474	Husum	11	10	10	10	10
150	13914	Itzehoe	10	10	10	10	10
151	85668	Kiel	10	10	10	10	10
152	2292	Kellinghusen	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
153	5300	Lauburg	11	10	10	10	10
154	3670	Meltdorf	11	11	11	11	11
155	22492	Neumünster	10	10	10	10	10
156	4011	Pinneberg	11	10	10	10	10
157	4753	Breck	10	10	10	10	10
158	13724	Rendsburg	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
159	17250	Schleswig	10	10	10	10	10
160	5249	Sonderburg	10	10	10	10	10
161	656	Schnelsen	11	10	10	10	10
162	3781	Tondern	11	11	10	10	10
163	5601	Hetersen	10	10	10	10	10
164	21672	Wandsbek	10	10	10	10	10
165	1253	Schwarzenbek	10 $\frac{1}{2}$	10	10	10	10
166	2716	Wilster	11	10	10	10	10
167	1937	Wedel	10	10	10	10	10
168	4174	Stellingen und Langenfelde	10	10	10	10	10
169	979	Flottbek, Nienstedten und Blankenese	10	10	10	10	10
170	2531	Steinbek u. Schiffbek	10	10	10	10	10

Laufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
135	3,25	4,40	4,40—4,95	4,40—4,95	4,40—4,95
136	4,50	6,00	6,00	6,00	6,00
137	2,50	3,50	3,50	3,50	3,50
138	4,60	5,00	6,00	6,00	6,00
139	4,50	5,00	4,50	4,50	4,50—5,00
140	3,00—3,30	3,60	3,60	3,60	3,60
141	3,25	4,20	4,20	4,20	4,20
142	3,60	3,80	3,80	3,80	4,00
143	2,40	3,50	3,50	3,50	3,50
144	3,60	4,50	4,50	4,50	4,50
145	3,95	4,00	4,00	4,00	4,00
146	2,50—3,00	2,50—3,20	2,75—3,63	3,20—3,63	3,20—3,63
147	3,36	3,60	3,60	3,60	3,60
148	3,60	4,50	4,50—5,00	4,50—5,00	4,50—5,00
149	3,30	3,60	3,80	3,80	3,80
150	3,60	4,20	4,20	4,20	4,20
151	3,60—4,00	5,00	5,00	5,00	5,00
152	3,30	3,50	3,70	3,80	3,80
153	3,20	3,50	3,75	3,75	3,75
154	3,00	3,50	3,50	3,50	3,50
155	3,80	4,20	4,20	4,20	4,20
156	3,63	4,20	4,20	4,20	4,20
157	2,70	3,50	3,50	3,50	3,50
158	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00
159	3,00	4,00	4,00	4,00	4,00
160	2,20—2,70	3,30	3,30	3,30	3,30
161	3,60	4,00	4,00	4,00	4,00
162	3,60	3,95	3,80	3,80	3,80
163	3,00	4,00	4,00	4,00	4,00
164	4,50	6,00	6,00	6,00	6,00
165	2,80	3,50	3,50	3,50	3,50
166	2,70	3,00	3,50	3,70	3,70
167	3,30	4,00	4,00	4,00	4,00
168					
	4,00	5,00	5,00	5,00	5,00
169					
	4,40	6,00	6,00	6,00	6,00
170	3,50	5,00	5,00	5,00	5,00

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
Ober-Bayern.							
171	9730	Kreifing	10	10	10	10	10
172	406000	München	10	10	10	10	10
173	2563	Pasing	10	10	10	10	10
174	4207	Reichenhall	11	10	10	10	10
175	12197	Rosenheim	10	10	10	10	10
Nieder-Bayern.							
176	20388	Landshut	10	10	10	10	10
177	17484	Passau	10	10	10	10	10
178	—	Matting	10	10	10	10	10
Schwaben und Neuburg.							
179	80798	Augsburg	10	10	10	10	10
Ober-Franken.							
180	38949	Bamberg	10	10	10	10	10
181	27693	Bayreuth	11	11	11	11	11
182	27558	Hof	11	11	11	10½	10½
183	8113	Kulmbach	11	11	11	11	11
184	3882	Rehau	11	11	11	11	11
Mittel-Franken.							
185	15881	Ansbach	10	10	10	10	10
186	20891	Erlangen	11	10	10	10	10
187	46443	Fürth	10	10	10	10	10
188	162380	Kürnberg	11	10	10	10	10
189	3751	Roth a. S.	11	11	11	11	10½
190	1791	Schopfloch	11	10	10	10	10
Unter-Franken.							
191	13515	Schweinfurt	12	11	10—11	10—11	10—11
192	68714	Würzburg	10	10	10	10	10

Laufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885 M.	1890 M.	1894 M.	1895 M.	1896 M.
171	2,80—2,90	2,80—2,90	2,80—2,90	2,50—3,00	2,50—3,00
172	5,00	4,50	3,80—5,00	3,80—5,00	4,00—5,00
173	3,50	3,50	3,50	3,50	3,50
174	2,80	3,00	3,00—3,50	3,00—3,50	3,00—3,50
175	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—3,00
176	2,40—2,70	2,30—2,60	2,20—2,60	2,50—3,00	2,50—3,00
177	1,70—2,50	1,70—2,50	1,70—2,50	1,70—2,50	1,70—2,50
178	2,40—2,50	2,50—2,60	2,50—2,60	2,50—2,60	2,50—2,60
179	3,50	4,20	3,90	3,70	3,60—4,00
180	2,50	2,80	2,80	2,70	2,70
181	2,70	3,00—3,40	3,00—3,40	3,00—3,40	3,30—3,50
182	2,40—2,60	3,00—3,30	2,90—3,20	3,08—3,52	3,52—3,85
183	2,50—2,70	2,60—2,80	2,60—2,80	2,60—3,20	2,20—3,00
184	2,40—2,50	2,50—3,00	2,30—2,70	2,70	3,00
185	2,20	2,20	2,00	2,20—2,50	2,20—2,50
186	2,70—3,50	2,70—3,50	2,80—3,50	3,00—4,00	3,00—4,00
187	3,30—3,80	3,30—3,80	3,30—4,00	3,00—4,00	2,80—3,80
188	3,00	3,60	3,00—4,00	3,00—4,50	3,80—4,80
189	2,70—2,90	2,70—2,90	2,70—2,90	2,90	3,00—3,15
190	3,00	2,80—3,00	2,80—3,00	2,50—3,00	3,00
191	2,20—2,50	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—3,00	2,60—3,10
192	2,60	3,80	3,30	3,50	4,20

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
Rheinpfalz.							
193	14446	Frankenthal	11	11	11	11	11
194	39801	Ludwigshafen	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10-10 $\frac{1}{2}$	10
195	16005	Neustadt a. S.	12	11	11	11	11
196	19045	Speyer	11	11	11	11	11
Königreich Sachsen.							
197	4744	Abdorf	13	13	12	11	11
198	23668	Bauzen	11	11	11	11	11
199	6458	Burgstädt	11	11	11	11	11
200	160991	Chemnitz	11-12	11	11	11	11
201	23554	Crimmitschau	11	11	11	11	11
202	334066	Dresden	11	11	11	11	10
203	15763	Döbeln	11	11	11	11	10-11
204	839	Falken	11	11	11	11	11
205	29260	Freiberg	12	12	11	11-12	11-12
206	12004	Großenhain	11	11	11	11	11
207	7996	Grimma	—	—	—	11	11
208	4776	Hartha	11	11	11	11	11
209	398448	Leipzig	10	10	10	10	10
210	7794	Leisnig	11	11	11	11	11
211	11428	Limbach	—	—	—	11	11
212	18828	Meißen	11	11	11	11	11
213	5879	Markranstädt	11	11	11	11	11
214	13451	Mittweida	11	11	11	11	11
215	23003	Meerane	11	11	11	11	11
216	7379	Myslau	11	11	11	11	11
217	1572	Müßener Grund	11	11	11	11	11
218	15672	Pirna	11	11	11	11	11
219	55146	Plauen	11	11	11	11	11
220	11768	Riesa	11	11	11	11	11
221	24411	Reichenbach	11	11	11	11	11
222	5284	Thalheim	11	11	11	11	11
223	15674	Wurzen	11	10-11	10	10	10
224	50391	Zwickau	12-13	11-12	11	11	10 $\frac{1}{2}$ -11
225	28133	Zittau	11	11	10 $\frac{1}{2}$ -11	10 $\frac{1}{2}$ -11	10 $\frac{1}{2}$ -11
226	2535	Hainewalde	11	11	11	11	11
227	7694	Ramenz	—	—	—	11-12	11

Kaufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
193	2,50	3,30—3,50	3,50—3,80	3,40—3,60	3,40—3,60
194	4,00—6,00	4,00—6,00	4,00—6,00	3,20—4,00	4,00—4,50
195	3,20	3,80	3,60	3,10—3,40	3,80—4,10
196	2,70	3,40—3,50	3,10—3,20	3,10—3,20	3,10—3,20
197	2,86—3,15	3,38—3,90	3,36—3,84	3,08—3,52	3,30—3,85
198	2,50—2,80	2,75—2,85	2,86	2,86	2,90—3,10
199	3,00—3,20	2,60	2,75	2,64—3,08	2,75—3,52
200	3,30—3,60	3,30—3,52	3,08—3,30	2,86—3,41	3,50—4,20
201	2,86	2,97	2,97	3,08	3,08—3,52
202	3,30—3,63	4,18—4,62	3,74—4,07	3,08—4,62	4,00—4,30
203	2,20—2,42	2,97	2,75	2,97	3,00—3,50
204	2,42—2,53	2,42—2,53	2,42—2,53	2,42—2,75	2,42—3,30
205	2,30—2,40	2,70—2,90	2,75	2,44—2,86	2,86—3,30
206	2,42	3,30	2,20—3,00	2,20—3,10	3,30—3,85
207	—	—	—	2,75—3,08	2,75—3,30
208	2,53—2,75	2,53—2,75	2,64—2,86	2,75—2,97	2,53—3,08
209	3,50	4,50	3,80—3,90	3,80—4,30	4,50
210	2,42	2,75	2,75	2,75	2,75
211	—	—	—	2,64—2,86	2,64—2,86
212	2,85	3,50	3,30	3,08—3,52	3,19—3,74
213	3,40	2,50	2,50	2,75—3,08	3,85
214	2,53—2,64	2,86—3,08	2,53—3,08	2,53—3,30	2,75—3,50
215	2,53—2,97	2,64—3,08	2,86—3,30	2,80—3,30	2,80—3,50
216	2,97—3,30	2,97—3,30	2,86—3,30	2,86—3,30	3,30
217	—	—	—	3,08	3,41
218	3,52—3,85	3,30—3,52	3,08—3,30	3,41—3,63	3,41—3,61
219	2,86—3,08	3,30	3,00	3,00	—
220	2,53—2,64	2,86—3,08	3,08—3,30	3,08—3,30	3,30—3,52
221	2,86—3,08	3,08—3,30	3,08—3,30	2,64—3,30	3,30—3,52
222	2,64	3,30	2,64	2,64	2,64
223	2,53—2,64	3,30—3,50	2,80—3,00	2,60—3,00	2,80—3,10
224	2,40—3,00	3,08—3,96	2,97—3,30	3,08—3,30	3,50—3,85
225	2,42—2,53	2,42—2,64	2,42—2,64	2,64—2,97	3,08—3,30
226	2,10—2,20	2,55—2,65	2,64—2,75	2,60	3,00
227	—	—	—	2,42—2,64	2,75—2,97

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
Württemberg.							
228	9063	Heidenheim	11	10	10	10	10
229	33470	Heilbronn	11	11	11	10	10
230	19828	Heuldingen	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
231	158378	Stuttgart	11	11	11	10-11	10
Baden.							
232	53081	Freiburg	11	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10
233	35139	Heidelberg	11	11	11	11	11
234	84004	Karlsruhe	11	11	10 $\frac{1}{2}$	11	11
235	18289	Konstanz	11	11	11	11	11
236	9036	Lörrach	11	11	11	11	11
237	91000	Mannheim	11	10 $\frac{1}{2}$ -11	10 $\frac{1}{2}$	10-10 $\frac{1}{2}$	10
238	9749	Offenburg	11	10 $\frac{1}{2}$ -11	10 $\frac{1}{2}$ -11	11	11
239	33331	Pforzheim	11	11	11	11	11
240	5540	Schwezingen	12	11	11	11	11
Elfaß-Lothringen.							
241	83854	Mülhausen	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ -11
242	135313	Strasbourg	11	11	11	11	11
Beide Mecklenburg.							
243	4020	Boitzenburg	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
244	5600	Bützow	11	10	10	10	10
245	4498	Dobcran	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
246	2938	Goldberg	11	11	11	11	11
247	4981	Grabow	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
248	17505	Güstrow	10	10	10	10	10
249	6725	Friedland	11	11	11	11	11
250	2472	Laage	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
251	3097	Lübz	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
252	7372	Malchin	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
253	1792	Neubukow	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
254	2207	Neustadt	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
255	9720	Neubrandenburg ..	11	11	11	11	11
256	10268	Parzhim	11	11	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
257	2712	Penzlin	11	11	11	11	11

Laufende Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
228	2,50—2,70	2,50—2,70	2,50—2,70	2,50—2,70	2,50—2,70
229	3,50	3,30	3,20—3,80	3,20—3,80	3,20—4,00
230	2,80	3,20	3,20	3,20	3,20
231	3,85	3,85	3,52—4,40	3,30—4,40	3,30—4,40
232	3,50	3,80	3,60	3,50	3,80
233	2,80—3,00	3,20—3,40	3,50—3,60	3,60—3,80	3,80
234	3,20	3,20	3,70	3,70	3,70
235	2,80—3,20	3,50—3,80	2,60—3,40	2,60—3,40	2,80—3,60
236	3,10—3,30	3,30—3,60	3,20—3,60	3,20—3,80	3,40—4,00
237	3,20	3,70	3,50	3,60	3,80—4,20
238	3,00—4,00	3,00—4,00	3,40—3,70	3,40—3,70	3,40—4,20
239	3,20	3,60	2,80—4,40	2,80—4,40	3,00—4,40
240	3,20	3,40	3,40	3,40	3,40
241	3,00	3,00	3,40—3,60	3,40—3,60	3,60—4,00
242	3,00—3,60	3,60	3,30—3,96	3,63—4,18	3,50—4,20
243	2,50	3,00	3,00	3,00	3,00
244	2,25	3,00	3,00	3,00	3,00
245	2,50	3,15	3,15	3,15	3,15
246	2,50	3,08	3,08	3,08	3,08
247	2,50	3,00	3,00	3,00	3,00
248	2,80—3,00	3,50	3,50	3,50	3,50
249	2,50	3,00	3,00	3,00	3,00
250	2,25—3,00	3,15	3,15	3,15	3,15
251	2,25	2,50	3,15	3,15	3,15
252	2,50	3,00	3,00	3,00	3,00
253	2,25	2,75	2,75	2,75	2,75
254	2,25	2,97	3,00	3,00	3,00
255	3,00	3,00	2,25—3,00	2,25—3,00	3,00
256	2,64	3,08	2,94—3,25	2,94—3,25	3,25
257	2,50	2,75	3,00	3,00	3,00

Laufende Nr.	Einwohnerzahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
258	49769	Moskoc	10	10	10	10	10
259	36490	Schwerin	10	10	10	10	10
260	2900	Schönberg	10½	10½	10½	10½	10½
261	2807	Tessin	11	11	11	11	11
262	6625	Teterow	11	10½	10½	10½	10½
263	8026	Waren	10½	10½	10½	10½	10½
264	1780	Warin	11	10½	10½	10½	10½
265	18244	Wismar	11	10½	10½	10½	10½
266	2756	Warnemünde	11	10	10	10	10
267	914	Groß-Wofern	11	11	10½	10½	10½
Hessen.							
268	5050	Langen	11	11	11	10—11	10—11
269	77711	Mainz	11—12	10	10	10	10
270	28624	Worms	11	11	11	10	10
Freie Städte:							
Bremen.							
271	124955	Bremen	10½	10	10	10	10
272	18407	Bremerhaven } . . .	10½	10	10	10	10
273	15542	Geestemünde					
274	14483	Lehe					
275	5032	Hafstedt	10	10	10	10	10
276	3762	Vegeack	11	11	11	11	10½
Hamburg.							
277	625552	Hamburg	10	10	10	10	10
278	8297	Bergeborf	10	10	10	10	10
279	6208	Cuxhaven	10	10	10	10	10
280	2915	Geesthacht	10	10	10	10	10
Lübeck.							
281	69812	Lübeck	10	10	10	10	10
Kleine Staaten:							
Oldenburg.							
282	12573	Delmenhorst	11	10	10	10	10
283	25551	Oldenburg	10½	10½	10½	10	10
284	649	Nordenham	11	11	11	11	11
285	4515	Brake	11	11	11	11	10

Laufrunde Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885	1890	1894	1895	1896
	M.	M.	M.	M.	M.
258	3,50	4,20	4,20	4,20	4,20
259	3,50	4,00	4,00	4,00	4,00
260	2,60	3,00	3,00	3,00	3,00
261	2,50	2,75	2,75	3,00	3,00
262	2,20—2,50	2,50—3,00	2,75—3,00	3,00	3,00
263	2,50	3,00	3,00	3,00—3,15	3,00—3,15
264	2,25—2,75	3,00	3,00	3,00	3,00
265	3,00	3,50	3,50	3,50	3,50
266	3,52	4,20	4,20	4,20	4,20
267	2,50—2,75	3,00	3,00	3,00	3,00
268	2,50—2,80	2,50—2,80	3,20—3,30	2,90—3,20	3,20—3,50
269	2,70—3,20	3,20—4,00	3,20—3,80	3,80	4,00
270	2,20—2,30	3,00—3,50	3,00—3,50	2,80—3,40	3,00—3,50
271	3,25—3,50	5,00	4,50—5,00	4,50—5,00	4,50—5,00
272					
273	3,00—4,00	4,20—4,50	4,50	4,20—4,50	4,00—4,50
274					
275	4,50—5,00	4,50—5,00	4,00—5,00	4,00—5,00	4,00—5,00
276	3,85	3,85	3,85	3,85	4,00
277	5,00	6,00	6,00	6,00	6,00
278	3,00	5,00	5,00	5,00	5,00
279	3,00	4,00	4,00	4,00	4,00
280	3,30	3,50	3,50	3,50	3,50
281	3,20	4,50	4,50	4,50	4,50
282	2,75—3,00	3,75	3,75	3,75	3,75
283	2,60	3,50	3,50	3,60	3,80—4,00
284	3,50	4,50	4,50	4,50	4,50
285	3,30	3,60	3,60	3,60	3,70

Laufrnde Nr.	Ein- wohner- zahl	Orte	Dauer der täglichen Arbeitszeit im Jahre				
			1885 Stund.	1890 Stund.	1894 Stund.	1895 Stund.	1896 Stund.
		Tippe-Deimold.					
286	8092	Demgo	11	11	11	11	11
287	4665	Salzuffen	11	11	11	11	11
		Anhalt.					
288	42305	Deffau	10	10	10	10	10
		Weimar-Eisenach.					
289	24347	Eisenach	11	11	11	11	11
290	15202	Jena	10	10	10	10	10
		Sachf.-Meiningen.					
291	10940	Böcknech	10	10	10	10	10
292	9961	Saalfeld	11	11	11	11	11
293	12165	Sonneberg	11	11	11	11	11
		S.-Coburg-Gotha.					
294	18691	Coburg	11	11	11	11	11
295	2342	Herbſleben	12	12	12	11—12	10½
		Sachf.-Altenburg.					
296	33423	Altenburg	11	11	11	11	10½
297	7953	Eifenberg	11	11	11	11	11
298	4387	Stahla	11	11	11	11	11
299	6194	Ronneburg	11	11	11	11	11
300	9750	Schmöln	11	11	11	11	11
		Reuß.					
301	22143	Greiz	11—13	11	11	11	11
302	43143	Gera	11	11	11	11	11
		Schwarzburg- Rudolſtadt.					
303	13595	Arnſtadt	10	10	10	10	10
304	11907	Rudolſtadt	11	11	11	11	11

Laufrunde Nr.	Lohnhöhe pro Tag im Jahre				
	1885 M.	1890 M.	1894 M.	1895 M.	1896 M.
286	2,00—2,50	2,00—2,50	2,00—2,50	2,00—3,00	2,00—3,00
287	2,25—2,30	2,50—2,75	3,00—3,25	3,00—3,25	3,00—3,25
288	3,60—3,80	3,60—3,80	2,80—3,60	2,70—3,60	3,00—3,80
289	2,00—2,50	2,20—2,90	2,20—2,90	2,53—3,08	2,64—3,19
290	2,40—2,80	2,60—3,00	2,60—3,00	2,60—3,00	2,60—3,00
291	2,40—2,70	2,50—3,00	2,50—3,00	2,50—2,70	2,50—3,00
292	2,75	3,30	2,40—2,70	2,50—2,80	3,00—3,50
293	2,20—2,50	2,20—2,50	2,20—2,60	2,50—2,60	2,50—2,60
294	2,20	2,75	2,75	2,75	2,75
295	1,80	1,80	2,00	2,00	3,35—3,65
296	2,42—2,75	3,30—3,85	3,00—3,50	3,00—3,50	3,20—3,60
297	1,85—2,30	2,50—2,75	2,50—2,75	2,75	2,75
298	2,00	2,64	2,64	2,64	2,86
299	2,50—2,80	2,75—3,30	2,97—3,30	2,97—3,30	2,97—3,41
300	2,53—2,75	2,97—3,30	2,75—3,30	2,65—3,30	2,60—3,30
301	2,97—3,19	3,30—3,41	2,86—3,19	2,86—3,19	3,30—3,62
302	2,42—2,75	3,30—3,63	3,08—3,63	2,50—3,52	3,52—3,63
303	2,70	3,00	3,00	3,00	3,00
304	2,75—2,97	2,97—3,30	3,08—3,30	3,08	3,08

Arbeitszeit und Tagelohnhöhe

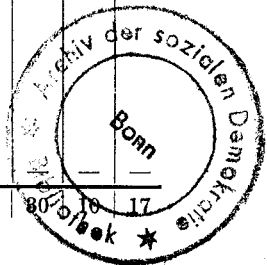
(Nach Landes

Landestheil	Gesamtzahl der Orte	Die Dauer der tägl. Arbeitszeit betrug					
		im Jahre 1885			im Jahre 1896		
		10 Stunden und weniger	10 $\frac{1}{2}$ und 10—11 Stb.	11 Stunden und mehr	10 Stunden und weniger	10 $\frac{1}{2}$ und 10—11 Stb.	11 Stunden und mehr
	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	
Provinz Brandenburg	31	15	1	15	25	—	6
" Pommern	9	1	1	7	5	2	2
" Ost- und Westpreußen und Posen	7	—	1	6	1	—	6
Provinz Schlesien	12	—	—	12	3	1	8
" Sachsen und Herzog- thum Anhalt	24	8	1	15	13	2	9
Provinz Hessen-Nassau und Groß- herzogthum Hessen-Darmstadt	6	—	—	6	3	—	3
Rheinprovinz	10	1	2	7	1	4	5
Provinz Westfalen und die Fürstenthümer Waldeck, Lippe und Schaumburg-Lippe	16	—	1	15	4	4	8
Provinz Hannover, Großherzog- thum Oldenburg und Bremen	32	6	5	21	24	2	6
Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck	39	23	5	11	37	—	2
Königreich Bayern ohne Pfalz	22	12	—	10	16	3	3
" Sachsen	27	1	—	26	3	3	21
" Württemberg und Hohenzollern	4	—	—	4	3	1	—
Großherzogthum Baden, Rhein- pfalz und Elsaß-Lothringen ..	15	—	1	14	3	1	11
Großherzogthum Mecklenburg- Strelitz und Schwerin	25	3	2	20	5	15	5
Großherzogthum Sachsen-Wei- mar, Herzogthümer Sachsen- Meiningen, Sachsen-Alten- burg, Sachsen-Coburg-Gotha und Fürstenthümer Schwarz- burg-Rudolstadt und Son- dershausen und Neuß ältere und jüngere Linie	16	3	—	13	3	2	11
	295	73	20	202	149	40	106

in den Jahren 1885 und 1896.

(theilen geordnet.)

Gesamtzahl der Orte	Der Tagelohn betrug											
	im Jahre 1885						im Jahre 1896					
	bis M. 3,00	von M. 3,00 bis M. 3,50	von M. 3,50 bis M. 4,00	von M. 4,00 bis M. 4,50	von M. 4,50 bis M. 5,00	über M. 5,00	bis M. 3,00	von M. 3,00 bis M. 3,50	von M. 3,50 bis M. 4,00	von M. 4,00 bis M. 4,50	von M. 4,50 bis M. 5,00	über M. 5,00
Zahl der Orte						Zahl der Orte						
31	16	2	2	—	10	1	9	8	—	3	—	11
9	9	—	—	—	—	—	2	5	2	—	—	—
7	6	1	—	—	—	—	3	3	1	—	—	—
12	11	1	—	—	—	—	10	1	—	1	—	—
24	18	4	2	—	—	—	13	9	2	—	—	—
6	4	2	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—
10	4	4	2	—	—	—	—	2	4	4	—	—
16	10	4	2	—	—	—	2	5	5	4	—	—
32	17	10	3	1	1	—	4	12	6	5	3	2
39	12	10	12	3	2	—	—	8	15	6	6	4
22	17	4	—	—	1	—	11	5	3	2	1	—
27	20	6	1	—	—	—	8	13	4	2	—	—
4	2	1	1	—	—	—	1	1	2	—	—	—
15	5	9	—	—	1	—	—	4	10	1	—	—
25	22	3	—	—	—	—	14	8	1	2	—	—
16	15	1	—	—	—	—	9	6	1	—	—	—
295	188	62	25	4	15	1	86	94	58	80	16	17




Zusammenstellung.

Die Dauer der täglichen Arbeitszeit betrug im Jahre					
Stundenzahl	1885	1890	1894	1895	1896
	Zahl der Orte				
9 Stunden	—	1	1	1	1
9½ "	—	1	—	—	—
9—10 "	—	9	—	—	9
10 "	73	110	132	135	139
10½ "	18	27	31	32	34
10—11 "	2	4	5	14	8
11 "	174	133	119	106	100
Ueber 11 Stunden	28	10	7	7	4
Gesammtzahl der Orte...	295	295	295	295	295

Zusammenstellung.

Der Tagelohn betrug im Jahre					
Tagelohn	1885	1890	1894	1895	1896
	Zahl der Orte				
Bis M. 3,00	188	109	104	112	86
Von M. 3,00—3,50	62	84	96	90	94
" " 3,50—4,00	25	50	52	47	58
" " 4,00—4,50	4	24	16	21	30
" " 4,50—5,00	15	11	10	8	10
Ueber M. 5,00	1	17	17	17	17
Gesammtzahl der Orte...	295	295	295	295	295



Druck:
Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Auer & Co. in Hamburg.

